Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 35

Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums
für die Erforschung der Europäischen Aufklärung
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

»Die Stammutter aller guten Schulen«

Das Dessauer Philanthropinum
und der deutsche Philanthropismus 1774–1793

Herausgegeben von Jörn Garber

Max Niemeyer Verlag Tübingen

Herausgeber:
Daniel Fulda, Ulrich Barth, Wolfgang Hirschmann, Gabriela Lehmann-Carli, Monika Neugebauer-Wölk, Jürgen Stolzenberg, Heinz Thoma, Sabine Volk-Birke

Wissenschaftlicher Beirat:
Wolfgang Adam, Roger Bartlett, Gunnar Berg, Reinhard Brandt, Lorraine Daston, Wilhelm Kühlmann, Wolfgang Levermann, Jean Mondot, Jürgen Osterhammel, Alberto Postigliola, Paul Raabe, Peter Hanns Reill, Heiner Schnelling

Redaktion: Sigrid Buthmann
Satz: Kornelia Grün

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.d-nb.de* abrufbar.

ISBN 978-3-484-81035-8 ISSN 0948-6070

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2008
Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG
http://www.niemeyer.de
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Vorwort

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf Vorträge zurück, die auf einer kurzfristig einberufenen Tagung in Dessau 1999 gehalten wurden. In Zusammenarbeit mit der ehemaligen Landesbibliothek Dessau und mit dem Gymnasium Philanthropinum Dessau wurde eine Ausstellung zum Dessauer Philanthropinum und seiner Geschichte durchgeführt, die von einem wissenschaftlichen Tagungsprogramm begleitet wurde. Als verantwortlicher Leiter dieser Tagung habe ich lange gezögert, die Beiträge zu publizieren, weil kein systematischer Bezug der Einzelaufsätze zu einer übergreifenden Deutung der philanthropischen Schulbewegung erkennbar wird. Dennoch bieten die Einzelbeiträge – trotz unterschiedlicher Methoden sowie Frage- und Themenstellungen – so viele neue Erkenntnisse, daß deren Publikation gerechtfertigt erscheint. Die Repräsentativität des Dessauer Schulversuchs für die Erziehungsbestrebungen im Rahmen der deutschen Aufklärung steht in einem auffälligen Gegensatz zu einer immer noch fehlenden Gesamtdarstellung des Dessauer Philanthropinums. Die Beiträge dieses Bandes bieten Bausteine für eine Analyse von Institution, Personal, Programm und Wirkung der Dessauer Philanthropen. Zu danken ist den Autorinnen und Autoren, deren Langmut durch die Zögerlichkeit des Herausgebers auf eine harte Probe gestellt wurde. Zu danken ist den beiden hilfs- und einsatzbereiten Sekretärinnen des IZEA, Christine Peter und Kornelia Grün, der wissenschaftlichen Hilfskraft Grit Neugebauer für die Bibliotheksrecherchen sowie Dr. Sigrid Buthmann für ihre sorgfältigen Redaktionsarbeiten.

Gewidmet ist der Band dem Nestor der anhaltinischen Geschichtsschreibung im Zeitalter der Aufklärung, Prof. Dr. Erhard Hirsch, ohne den es nach 1945 in Halle keine moderne Dessau-Wörlitz-Forschung gegeben hätte.

Die Einzelbeiträge behandeln die Geschichte des Dessauer Philanthropinums im Kontext der deutschen Aufklärungsbewegung. Fast alle Beiträge sind skeptisch gegenüber der Hypothese, daß die Philanthropen ausschließlich der pädagogischen Moderne zuzurechnen seien. Die Philanthropen lassen sich nicht umstandslos der deutschen Rezeptionsgeschichte des englischen Empirismus (Locke und seine Schule) bzw. dem Emile-Paradigma (Rousseauismus) zuordnen, sondern sie sind auch eingebunden in dänisch-norddeutsche Traditionslinien (Beitrag Jürgen Overhoff). Auch die philanthropische Religions- und Toleranztheorie speist sich aus vielfältigen europäischen Theoriekomponenten, die von Basedow erstmals zusammengeführt wurden (Beitrag Klaus Bleeck). Im Bereich der Geschlechteranthropologie zeigt sich allerdings der überragende Einfluß Rousseaus (Beitrag Jan Steinhaußen). Der Beitrag von Erhard Hirsch lokalisiert die Theorie und Praxis des Pä-

dagogen Basedow in einer spezifischen Konstellation der Dessauer Aufklärung und des anhaltinischen Reformabsolutismus. Der Philanthropismus als methodische und erkenntnistheoretische Bewegung ist Teil einer antimetaphysischen „zweiten Aufklärung", welche die Forderung nach Anschaulichkeit und Konkretheit der Erkenntnismethoden erhebt (Beitrag Rita Casale). Kern des pädagogischen Philanthropismus ist die Neugestaltung der Unterrichtspraxis und der Lehrer-Schüler-Beziehung (Beitrag Hanno Schmitt). Am Beginn einer Reformschuldiskussion, die von dem Dessauer Schulversuch bis zur Alternativpädagogik des frühen 20. Jahrhunderts reicht, wird eine Gegentheorie zur traditionellen Ordnungspädagogik entwickelt. Der Philanthropismus etabliert sich im Spannungsfeld von utilitaristischen und naturbezogenen Positionen des Menschen- und Gesellschaftsbildes. Die „beobachtende Vernunft" wird auf die Menschenanalyse fokussiert, die die Selbstbeobachtung der Lehrenden und Lernenden einschließt (Beitrag Heidrun Diele). Adressaten dieses Erziehungskonzepts sind die ‚merkantilen' und die ‚gebildeten' Stände (Beitrag Michael Rohleder). Über die Wirkungsgeschichte des deutschen Philanthropismus auf Frankreich informiert der Beitrag von Christophe Losfeld, während der Beitrag von Bernd Feige die deutschen Rezeptionsformen philanthropischer Schulgründungen an einem markanten Beispiel verdeutlicht. Michael Niedermeier zeigt am Beispiel des Naturutopisten Ziegenhagen, welche Formen utopischen Denkens von den Philanthropen adaptiert bzw. zurückgewiesen werden. Die Spätaufklärung bezieht sich positiv und kritisch auf die Sozialdisziplinierungstheorien der Frühen Neuzeit und wandelt diese um zur „moralischen" und „innerlichen Ökonomie" des Bürgers (Beitrag Jörn Garber). Die Pädagogik wird verbunden mit einer psychologischen Analyse des Alltagshandelns.

Es ist auffällig, daß wichtige Themenfelder in diesem Sammelband keine Berücksichtigung finden. Zu erforschen wären die vielfältigen Beziehungen zwischen Philanthropismus, Halleschem Pietismus und preußischer Reformpolitik im Bereich von Schule und Bildung seit 1770. Erwünscht wären Beiträge über die Kinder- und Jugendliteratur und die bildlichen Unterrichtsmaterialien der Philanthropen. Ausgespart bleiben Analysen der politischen Positionen der Philanthropen, insbesondere ihr Verhältnis zum Reformabsolutismus und zur Französischen Revolution. Hierzu liegen allerdings zahlreiche Forschungen vor, die nach 1968 entstanden sind. Neuerdings werden auch die Natur- und Kulturtheorien der Philanthropen in ihrer Bedeutung für die Aufklärungspädagogik intensiv diskutiert.

Überwiegend basieren die Beiträge auf eingehenden Quelleninterpretationen, ein Verfahren, das allein Forschungsfortschritte verheißt. Stellt man diese Ergebnisse ein in neuere Überblicksdarstellungen, wie sie z. B. das *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte* zum 18. Jahrhundert aufweist, dann wird deutlich, daß viele der abgedruckten Aufsätze Neuland erschließen, deren Bedeutungszuweisung aber nicht der Herausgeber, sondern der Leser vorzunehmen hat.

Jörn Garber, Kassel im Dezember 2007

Inhalt

JÖRN GARBER:
Einleitung 1

ERHARD HIRSCH:
„Das meiste neue pädagogische Licht ist von Dessau ausgegangen“.
Zum 275. Geburtstag Basedows und 225. Gründungstag des
Dessauer Philanthropins 23

JÜRGEN OVERHOFF:
Johann Bernhard Basedows Frühschriften und die Anfänge der
philanthropischen Pädagogik in Sorö (1753–1758) 83

KLAUS BLEECK:
J. B. Basedows ethische Grundlegung einer „vernünftigen“ Lebenspraxis
aus dem Geiste der Philosophie, Natürlichen Theologie
und des Christentums 99

HANNO SCHMITT:
Versuchschule vor zweihundert Jahren.
Ein Besuch am Dessauer Philanthropin 169

JAN STEINHAUßEN:
Geschlechteranthropologie und Erziehung
der Töchter im Philanthropismus 179

HEIDRUN DIELE:
„Kalter Zuschauer“ und „Brennspiegel“. Beobachtungen in den
Pädagogischen Unterhandlungen 209

MICHAEL NIEDERMEIER:
Franz Heinrich Ziegenhagens konfliktreiches Intermezzo am Dessauer
Philanthropin und seine Erziehungsutopie 229

MICHAEL ROHLEDER:
Die Briefe des Rigaer Kaufmanns Heinrich Schilder 249

CHRISTOPHE LOSFELD:
Georges Cuvier als gescheiterter Vermittler des Philanthropismus 307

BERND FEIGE:
Johann Peter Hundeiker (1751–1836): Autodidakt, Volksaufklärer, philanthropischer Schulgründer und ein Pädagoge in Zeiten geistesgeschichtlicher Umbrüche 317

RITA CASALE:
J. H. Campe und die tugendhafte zweite Natur 335

JÖRN GARBER:
„Die Bildung des bürgerlichen Karakters“ im Spannungsfeld von Sozial- und Selbstdisziplinierung 357

Personenregister 375

Erhard Hirsch
in Dankbarkeit und Verehrung
zum 80. Geburtstag

JÖRN GARBER (Kassel)

Einleitung

Das späte 18. Jahrhundert erscheint im Spiegel der modernen Forschung gleichsam in zwei gegenläufigen Perspektiven. Während die Schulgeschichtsschreibung im Fach Geschichte zunehmend daran zweifelt, daß es im Zeitalter der Aufklärung einen staatlichen gelenkten Modernisierungsschub in Deutschland gegeben habe, unterstreicht die Pädagogikgeschichte im Fachbereich der Erziehungswissenschaften zumeist die Innovations- und Modernisierungskraft dieses Abschnitts der Pädagogikgeschichte. Die Historiker kritisieren die ältere Absolutismusforschung, die Modernisierung gleichsetzte mit der „Verstaatlichung" der älteren Ständegesellschaft. Die neuere historische Forschung untersucht die Schuldichte, die Trägerschaft von Schulen, die Auftraggeber von Schulgründungen, die Alphabetisierungsdichte und die Normierung von Zugangsformen in Gesellschaft und Staat durch „Bildung". Die Historiker zeigen, daß das Aufklärungszeitalter im Bereich der Schulen noch weitgehend geprägt war von den Langzeitstrukturen, die sich während der zweiten Reformation erstmals herausgebildet hatten. Die städtischen und ländlichen Obrigkeiten, kirchliche Institutionen (Konsistorien) und Personen prägen das Schulwesen ‚vor Ort' in Deutschland. Die Einschätzung von Strukturen, Einzelinstitutionen, von Lehrern und Schülern, von Alphabetisierung und von der Funktion von Bildung hat sich in dieser Forschungsperspektive entscheidend verändert. Nach der zweiten Reformation hat der Fürstenstaat, z.B. in den Gothaer Schulversuchen des 17. Jahrhunderts, vorwiegend nur jene Schulformen beeinflußt, die verbunden sind mit der Universität (Gelehrtenschulwesen). Erst nach dem Siebenjährigen Krieg kommt es zur Reform des sogenannten ‚Landschulwesens', allerdings vorwiegend in den katholischen Gebieten zur Zeit der Josephinischen Reformen und nur in abgeschwächter Form in den protestantischen Territorien, wie z.B. in Preußen.

Die Erforschung des Philanthropismus wurde zunächst bestimmt von den zeitgenössischen biographischen Studien der Gründer bzw. Lehrer des Dessauer Philanthropinums.[1] Nicht bearbeitet sind die zahllosen Kontroversschriften des

[1] Der Philanthropismus in seinen Bezügen zur Aufklärungspädagogik ist zuletzt in allen seinen Aspekten ausführlich analysiert worden im *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 2*: 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, hg. von Notker Hammerstein und Ulrich Herrmann. München 2005. Vgl. insbesondere S. 106ff. (Ulrich Herrmann), S. 262ff. (Hanno Schmitt), S. 284ff. (Jens Bruning), S. 406ff. (Hanns-Peter Bruchhäuser). Alle Artikel verzeichnen umfassend die Quellen und die Sekundärliteratur zum Philanthropismus. Die folgenden Betrachtungen zur Erforschung des Philanthropismus orientieren sich an den wichtigsten Interpretationsmethoden, nicht aber an einem möglichst vollständigen Nachweis von Forschungen zur Geschichte des Philanthropismus, von dessen wich-

ausgehenden 18. Jahrhunderts zu dieser schulischen Institution bzw. die gedruckten Schriften zu Leben und Wirken der Philanthropen.[2] Erst im späten 19. Jahrhundert wurde im Zuge der damaligen Schul- und Erziehungsgeschichte der Philanthropismus gleichsam neu entdeckt. Diese Bemühungen kulminierten in der monumentalen Studie von Auguste Pinloche *La réforme de l'éducation en Allemagne au dix-huitième siècle. Basedow et le Philanthropisme* (Paris 1889).[3] Wie dem Titel zu entnehmen ist, wird die philanthropische Erziehungsbewegung zurückgeführt auf die Reformkonzepte Basedows. Bis heute dominiert die personenbezogene Geschichtsschreibung die Forschung zum Philanthropismus. In Deutschland haben Johann Ferdinand Bessler,[4] David Stern,[5] Walter Vorbrodt,[6] Johannes Rammelt[7] und Theodor Fritsch[8] die Einzelaspekte der Aufklärungspädagogik im Spiegel des Philanthropismus erforscht. Werk und Lebensform der einzelnen Philanthropen wurden als Einheit betrachtet, wobei neben Basedow nur ein kleiner Kreis von Mitarbeitern des Instituts gewürdigt wurde (Carl Friedrich Bahrdt, Joachim Heinrich Campe, Christian Gotthilf Salzmann, Johann Stuve und Ernst Christian Trapp). Insgesamt orientierte man sich an der von Campe herausgegebenen *Allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens*.[9] Aufklärung,

---

tigsten Vertretern, Institutionen, Ideen und Rezeptionsverläufen. Diese sind in dem genannten Handbuch ausgewiesen. Ergänzend sollten die beiden Beiträge von Wolfgang Neugebauer (Niedere Schulen und Realschulen, S. 213–261) und von Jens Bruning (Gelehrtenschulwesen im 18. Jahrhundert, S. 278–323) herangezogen werden.

2 Während die positivistischen Forschungen des mittleren und späten 19. Jahrhunderts die Einheit von Leben und Werk der Philanthropen akzentuieren und die biographische Situation der Aufklärer minutiös nachzeichnen, hat die moderne Forschung die Kontexte zur Entstehung und Struktur des Philanthropismus weitgehend vernachlässigt. Vgl. zur Praxis der biographischen Methode des 19. Jahrhunderts die Edition von Johann Bernhard Basedow, *Ausgewählte Schriften*. Mit Basedow's Biographie, Einleitungen und Anmerkungen, hg. von Hugo Göring. Langensalza 1880.

3 Diese Studie wurde ins Deutsche übersetzt: Auguste Pinlonche, *Geschichte des Philanthropinismus*. [Deutsche Bearbeitung von J. Rauschenfels und Auguste Pinlonche]. Leipzig 1896.

4 Bessler, Johann Ferdinand, *Unterricht und Übung in der Religion am Philanthropinum zu Dessau*. Niederlössnitz 1900.

5 Stern, David, *Johann Bernhard Basedow und seine philosophischen und theologischen Ansichten*. Königsberg 1912.

6 Vorbrodt, Walter, *Basedow's Leben und Werke*. Halle 1920.

7 Rammelt, Johannes, *Johann Bernhard Basedow, der Philanthropismus und das Dessauer Philanthropin*. Dessau 1929.

8 Fritsch, Theodor, *Philanthropismus und Gegenwart*. Leipzig 1910. Die Philanthropismusforschung wurde neu belebt durch die kommentierten Nachdrucke folgender Werke: Johann Bernhard Basedow, *Elementarwerk mit den Kupfertafeln Chodowieckis* [u.a.]. Kritische Bearbeitung in 3 Bdn., hg. v. Theodor Fritzsch. Leipzig 1909; Johann Bernhard Basedow, *Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker*, mit Einleitung, Anmerkungen und Register, hg. v. Theodor Fritzsch. Leipzig 1913.

9 *Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher*, hg. v. Joachim Heinrich Campe, 16 Bde.; Bde. 1–5: Hamburg 1785; Bde. 6–7: Wolfenbüttel 1786–1787, Bde. 8–9: Wien / Wolfenbüttel 1787; Bde. 10–16: Wien / Braunschweig 1788–1792. Reprint, hg. v. Ulrich Herrmann. Vaduz 1979 [AR, 1–16]. Vgl. hierzu Schmitt, Hanno, *Pädagogen im Zeitalter der Aufklärung – die Philanthropen*: Johann

Utilitarismus und allgemeines Erziehungsdenken wurden als Bewegung und Konzept des entstehenden Wirtschaftsbürgertums interpretiert.[10] An diese Forschungen lehnten sich die erziehungsgeschichtlichen Schriften nach 1945 an. Es fällt auf, daß die DDR-Forschung zunächst einen erheblichen Vorsprung vor jener der alten Bundesrepublik gehabt hat. Im Zuge der sogenannten „Erbe"-Forschung wurden die Philanthropen als Vorläufer des polytechnischen sowie des staatsbürgerlichen Unterrichts positiv bewertet (Günter Ulbricht,[11] Walter Schöler,[12] Erhard Hirsch,[13] Rosemarie Ahrbeck-Wothge).[14] Erst in den mittleren und späten 60er Jahren setzte die moderne Forschung in der alten Bundesrepublik ein (Herwig Blankertz,[15] Ludwig Fertig,[16] Ulrich Herrmann,[17] Hanno Schmitt[18] u.a.). Kritisch wurde die bis

---

Bernhard Basedow, Johann Heinrich Campe, Christian Gotthilf Salzmann, in: Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.), *Klassiker der Pädagogik 1*. Von Erasmus bis Helene Lange. München 2003, S. 119–143.

10 Urban, Gert-H., *Vom Bürger zum Menschen, von der Staats- zur öffentlichen Schule*. Ein Wandel in den Auffassungen der Philanthropisten. Reutlingen 1980 (zugleich Diss. phil. Tübingen 1977).

11 Ulbricht, Günther, *Der Philanthropismus – eine fortschrittliche Reformbewegung der deutschen Aufklärung*, in: *Pädagogik 10* (1955), S. 750–764.

12 Schöler, Walter, *Der fortschrittliche Einfluß des Philanthropismus auf das niedere Schulwesen im Fürstentum Anhalt-Dessau 1785–1800*. Diss. Greifswald 1955. Diese Arbeit geht von der These aus, daß die Philanthropen das niedere Schulwesen nachhaltig beeinflußt hätten. Diese These wird von der neueren Forschung abgelehnt, weil die Philanthropen nur die „gebildeten Stände" als Zielgruppe ihrer Schulversuche ansprechen wollten.

13 Hirsch, Erhard, *Die Dessau-Wörlitzer Reformbewegung im Zeitalter der Aufklärung*. Personen – Strukturen – Wirkungen (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 18), Tübingen 2003, insb. S. 297ff.; ders., Zierde und Inbegriff des XVIII. Jahrhunderts. Der Dessauer Kulturkreis im Spiegel der zeitgenössischen Urteile, in: Ahrbeck-Wothge, Rosemarie, (Hg.), *Studien über den Philanthropismus und die Dessauer Aufklärung* (Wiss. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1970/3). Halle 1970, S. 100–149.; ders., *Halberstadt und Dessau*. Zwei Kulturkreise der Goethezeit in ihren Wechselbeziehungen, in: *Gleimhaus und Museum der Stadt Halberstadt*. Festschrift zur 250. Wiederkehr der Geburtstage von Johann Wilhelm Ludwig Gleim und Magnus Gottfried Lichtwer. Beiträge zur deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Halberstadt 1969, S. 123–155; ders., *Experiment Fortschritt und praktizierte Aufklärung*. Franz von Anhalt-Dessau zum 250. Geburtstag. Dessau 1990.

14 Ahrbeck-Wothge, Rosemarie, Die Erziehung zur allseitig entwickelten Persönlichkeit als Zentrum von J. B. Basedows Pädagogik, in: dies. (Hg.), *Studien über den Philanthropismus und die Dessauer Aufklärung*. Halle 1970, S. 55–80.

15 Herwig, Blankertz, *Berufsbildung und Utilitarismus*. Problemgeschichtliche Untersuchungen. Düsseldorf 1963; ders. (Hg.), *Bildung und Brauchbarkeit*. Texte von Joachim Heinrich Campe und Peter Villaume zur Theorie utilitärer Erziehung. Braunschweig 1965; ders., *Bildung im Zeitalter der großen Industrie*. Hannover / Berlin / Darmstadt / Dortmund 1969.

16 Fertig, Ludwig, *Campes politische Erziehung*. Eine Einführung in die Pädagogik der Aufklärung. Darmstadt 1977.

17 Herrmann, Ulrich, *Die Pädagogik der Philanthropen*, in: Scheuerl, Hans (Hg.), *Klassiker der Pädagogik*. Von Erasmus von Rotterdam bis Herbert Spencer, 2. überarb. Aufl. München 1991, S. 135–158; vgl. auch die vorzügliche Edition Ulrich Herrmanns von Ernst Christian Trapp: *Versuch einer Pädagogik*, mit einem Nachwort: Person und Werk. Paderborn 1977; Hermann, Ulrich, *Aufklärung und Erziehung*. Studien zur Funktion der Erziehung im Konstitutionsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland. Weinheim 1993.

dahin vorherrschende Perspektive des Neuhumanismus beurteilt, während die Philanthropen nunmehr als Begründer einer modernen „Laborschule", d.h. der Einheit von Erziehungstheorie und Unterrichtspraxis, gewürdigt wurden.[19] Zugleich wurde die Differenz zwischen Neuhumanismus und Philanthropismus relativiert.[20] Die Aufklärung erscheint als Ursprung der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Man betonte, daß Deutschland eine eigenständige Aufklärungstradition besessen habe, die im Zuge nationalistischer Vorurteilsbildung, also im 19. Jahrhundert, keine Wirkung mehr entfalten konnte.[21] Die Pädagogik der Aufklärung erscheint aber auch als „schwarze Pädagogik", weil sie Körper und Geist des Menschen zum Zweck ökonomischer Produktivität diszipliniert.[22] Man sollte diese Forschungen in den übergreifenden Zusammenhang der sog. „Sozialdisziplinierung"[23] stellen, die gegenwärtig in der modernen Mentalitätshistorie diskutiert wird. Bislang hat man die Aufklärungspädagogik einseitig dem Prozeß der Enttheologisierung (Säkularisierung) des Denkens im 18. Jahrhundert zugeordnet und übersehen, daß die Aufklärung ihre Wurzeln durchaus in der Aufklärungstheologie dieses Zeitalters hat.[24]

---

[18] Schmitt, Hanno, *Schulreform im aufgeklärten Absolutismus*. Leistungen, Widersprüche und Grenzen philanthropischer Reformpraxis im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel 1785–1790, Phil. Diss. Marburg 1978; ders., Philanthropismus und Volksaufklärung im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Vierhaus, Rudolf (Hg.), *Das Volk als Objekt obrigkeitlichen Handelns* (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, 13), Tübingen 1992, S. 172–195; ders. / Tosch, Frank (Hg.), *Vernunft fürs Volk*. Friedrich Eberhard von Rochow (1734–1805) im Aufbruch Preußens. Berlin 2001; Schmitt, Hanno (Hg.), *Visionäre Lebensklugheit*. Joachim Heinrich Campe in seiner Zeit. 1746–1818. Wiesbaden 1996. Die zahlreichen Studien bzw. Editionen zum Philanthropismus von Hanno Schmitt sind jetzt verzeichnet in: Link, Jörg-W. / Tosch, Frank (Hg.), *Bildungsgeschichte in Quellen*. Hanno Schmitt zum 65. Geburtstag. Bad Heilbrunn 2007, S. 329ff. (Bibliographie der Schriften Hanno Schmitts).

[19] Schmitt, Hanno, *Versuchsschulen als Instrument schulpädagogischer Innovation vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, in: Historische Kommission der DGfE (Hg.), *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*. Band 1. Weinheim / München 1993, S. 153–178.

[20] Kersting, Christa, *Die Genese der Pädagogik im 18. Jahrhundert*. Campes ‚Allgemeine Revision' im Kontext der neuzeitlichen Wissenschaft. Weinheim 1992, S. 257ff.

[21] Herrmann, Ulrich / Oelkers, Jürgen (Hg.), *Französische Revolution und Pädagogik der Moderne* [Zeitschrift für Pädagogik, Beihefte 24], Weinheim / Basel 1990.

[22] Dreßen, Wolfgang, *Die pädagogische Maschine: zur Geschichte des industrialisierten Bewußtseins in Preußen / Deutschland*. Frankfurt/M. 1982. Angestoßen wurde diese Diskussion durch die folgende Textdokumentation: Rutschky, Katarina (Hg.), *Schwarze Pädagogik*. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung. Frankfurt a.M. / Berlin / Wien 1982.

[23] Garber, Jörn / Schmitt, Hanno, *Affektkontrolle und Sozialdisziplinierung*: Protestantische Wirtschaftsethik und Philanthropismus bei Carl Friedrich Bahrdt, in: Sauder, Gerhard / Weiss, Christoph (Hg), *Carl Friedrich Bahrdt (1740–1792)*. St. Ingbert 1992, S. 127–156.

[24] Losfeld, Christophe, *Philanthropisme, Libéralisme et Révolution*. Le ‚Braunschweigisches Journal' et le ‚Schleswigsches Journal' (1788–1793). (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 17). Tübingen 2002, S. 39ff. Vgl. hierzu auch die Studien von Klaus Bleeck und Jürgen Overhoff in diesem Band. Vgl. Andermann, Ulrich / Andermann, Kurt (Hg.), *Regionale Aspekte des frühen Schulwesens* (Kraichtaler Kolloquien 2). Tübingen 2000; Hartmann, Peter Claus (Hg.), *Religion und Kultur im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts* (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte 12). Frankfurt/M. 2004; Hager, Fritz-Peter / Jedan, Dieter (Hg.), *Religion und Erziehung in Aufklärungsphilosophie und Aufklärungszeit*. Bochum 1995; Bruning,

Für den Philanthropismus dürfte der Hallesche Pietismus ein unmittelbares Vorbild und zugleich der bekämpfte Konkurrent gewesen sein.[25] Die Aufklärungspädagogik hat zu keiner Zeit die Wirkungsbreite, die institutionelle Dynamik und die ökonomische Potenz des Pietismus erlangt. Der Arbeitsgedanke des Pietismus, dessen Nähe zur preußischen Monarchie (unter Friedrich Wilhelm I.), der Zusammenhang von Ökonomie und Jugendfürsorge verweisen auf ähnliche Zielsetzungen von Pietismus und Philanthropismus.[26] Der Philanthropismus entstaatlicht die „gute Ordnung", wie sie die Policey-Lehren der Hochaufklärung entfaltet hatten.[27] Bislang sind die staatskritischen Impulse des mittleren und späten Philanthropismus deutlich überakzentuiert worden, der utilitaristische Aspekt dieser Aufklärungsbewegung wurde demgegenüber weitgehend unterschätzt.[28] Der Philanthropismus rezipiert die funktionalistischen Ständetheorien des zeitgenössischen Kameralismus, er transformiert diese zu einer sozialen Anthropologie und schafft so die Voraussetzungen für das Erziehungskonzept der „inneren Ökonomie".[29]

Ein qualitativer Sprung innerhalb der Erforschung der Aufklärungspädagogik war die Wiederentdeckung des Philanthropismus als Ursprung der modernen wissenschaftlichen Pädagogik. In diesem Sinne hat Christa Kersting die „Allgemeine Revision" Campes in den Kontext der Auflösung der Systemphilosophien des 17. und mittleren 18. Jahrhunderts gestellt und gezeigt, wie in Deutschland eine autonome Wissenschaftstheorie der Erziehung entsteht.[30] Die Anthropologie wird zur „Zentralwissenschaft" der jüngeren Aufklärung. Die Aufklärungsanthropologie konnte sich auf den philosophischen Empirismus von Locke und Condillac, aber

---

Jens, *Evangelische Geistlichkeit und pädagogische Praxis*. Bemerkungen zur Rolle einer privilegierten Statusgruppe in der ständischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften* 7 (2001), S. 131–160.

25 Bislang gibt es keine vergleichende Studie zum Verhältnis von Pietismus und Philanthropismus. Vgl. zu den Halleschen pädagogischen Bestrebungen des Pietismus den vorzüglichen Katalog: *Schulen machen Geschichte*. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Halle 1997; vgl. auch: *Gott zur Ehr und zu des Landes Besten*. Die Franckeschen Stiftungen und Preußen. Aspekte einer alten Allianz, hg. von Thomas Müller-Bahlke. Halle 2001.

26 Dies hatte bereits betont: Scherpner, Hans, *Geschichte der Jugendfürsorge*. Bearbeitet von Hanna Scherpner. Göttingen 1966, S. 61ff. und S. 96ff.

27 Vgl. hierzu Rüdiger, Axel, *Staatslehre und Staatsbildung*. Die Staatswissenschaft an der Universität Halle im 18. Jahrhundert (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 15). Tübingen 2004, S. 25ff.

28 Vgl. hierzu Kersting, (wie Anm. 20), S. 22ff.

29 Garber, Jörn, Von der nützlichen zur harmonischen Gesellschaft: Norddeutscher Philanthropismus (J. H. Campe) und frühliberaler Ökonomismus (A. Hennings) im Vor- und Einflußfeld der französischen Revolution, in: Herzig, Arno / Stephan, Inge / Winter, Hans G. (Hg.), *Sie, und nicht wir. Die französische Revolution und ihre Wirkung auf Norddeutschland* 1. Hamburg 1989, S. 245–287. Zur Methode der Anthropologie und ihrer Verankerung im frühneuzeitlichen Wissenschaftssystem vgl. Luhmann, Niklas, *Frühneuzeitliche Anthropologie*: Theorietechnische Lösungen für ein Evolutionsproblem der Gesellschaft, in: ders., *Gesellschaftsstruktur und Semantik*. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft 1. Frankfurt/M. 1980, S. 162–234.

30 Vgl. Kersting, (wie Anm. 20), S. 115f.

auch auf die philosophische Psychologie von Leibniz und dessen Schule berufen.[31] Erst die Annäherung dieser empiristischen Theorien an die Methoden der Naturwissenschaften, nämlich der Medizin und der Biologie, ermöglichte eine Wissenschaft vom Kinde, die Elemente der neuzeitlichen Humoralpathologie aufnimmt. Man betonte insbesondere die Analogie von Erziehen und Heilen.[32] Die Entdeckung der unteren Erkenntniskräfte des Menschen, wie sie in der Ästhetik der halleschen Wolff-Schule (Baumgarten, Meier, Krüger) erstmals formuliert wurde, findet Eingang in die Erkenntnistheorie der Philanthropen. Die philanthropischen Morallehren aktualisieren anthropologische Ethiken des späten 17. Jahrhunderts, die nunmehr auf ein neues zivilisatorisch-gesellschaftliches Bildungsideal des Bürgers bezogen werden.[33] Zudem wird eine Geschlechtererziehung favorisiert, die sich zunächst auf Rousseau, später aber auf medizinische Theorien der Geschlechterdifferenz beruft.[34]

Die Entwicklung der Pädagogik zu einer autonomen Wissenschaft erfolgt jenseits von Theologie und Philosophie. Die Wissensprofessionalisierung, die Ausbildung einer disziplinären Matrix, die damit einhergehende Verfachlichung des Wissens wird maßgeblich von dem Philanthropismus der zweiten Generation geprägt. Die Ersetzung philosophischer Fragestellungen durch jene der Biologie, der Medizin, der Anthropologie und der Psychologie verdeutlicht, daß der Philanthropismus Teil der empiristischen Wende der europäischen Aufklärung ab 1750 ist.[35] Die Pädagogen sind als Anthropologen und Psychologen maßgeblich beteiligt an der Neubewertung des Verhältnisses von Körper und Geist, wobei der ‚anthropologische Unitarismus' die methodischen Voraussetzungen für die Theorie der Erziehbarkeit des Menschen schafft.[36] Die physiologische und pragmatische Anthropologie wird verbunden mit der philosophischen Anthropologie des englischen Empirismus bzw. mit der anthropologischen Seelenkunde der Spätaufklä-

---

31 Vgl. Kersting, (wie Anm. 20), S. 136ff.

32 Vgl. ebd., S. 195ff.

33 Zum Begriff der „anthropologischen Ethik" vgl. Jörg Jochen Berns, Nachwort zu: Schottelius, Justus Georg, *Die Sittenkunst oder Wollebenskunst*, hg. von Jörg Jochen Berns. München 1980, S. 3–70; vgl. auch Hoorn, Tanja van, *Affektenlehre – rhetorisch und medizinisch.* Zur Entstehung der Anthropologie um 1750 in Halle, in: *Rhetorik*. Ein internationales Jahrbuch 23 (2004), S. 81–100 sowie: Zelle, Carsten (Hg.), *„Vernüftige Ärzte"*. Hallesche Psychomediziner und die Anfänge der Anthropologie in der deutschsprachigen Frühaufklärung (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 19). Tübingen 2001.

34 Vgl. Kersting, (wie Anm. 20), S. 329ff. Zusammenfassend vgl.: Mayer, Christine, Erziehung und Schulbildung für Mädchen, in: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, (wie Anm. 1), S. 188–211.

35 Vgl. hierzu Kondylis, Panajotis, *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus*. München 1986. Vgl. zur deutschen Tradition: Bezold, Raimund, *Popularphilosophie und Erfahrungsseelenkunde im Werk von Karl Philipp Moritz*. Würzburg 1984.

36 Moravia, Sergio, *Beobachtende Vernunft*. Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung. Frankfurt a.M. / Berlin 1977.

rung.[37] Die Herauslösung der Pädagogik aus Philosophie und Theologie erzwingt den Bezug auf neue Komplementärwissenschaften. Die Forschung hat zumeist einseitig Locke und Rousseau als Vorbilder für die philanthropische Erziehungstheorie benannt, die Einflüsse der physischen Anthropologie und der Medizin der deutschen Aufklärung aber zumeist unterschätzt.[38] Ein Ergebnis dieser pädagogischen Wende innerhalb der Aufklärung ist die Abwertung der älteren Geisttheorie (Pneumatheorie) durch die Entdeckung der Wechselbezüglickkeit von Physis und Geist.

Die Pädagogik wird zu einer Integrationswissenschaft mit den Zentralwissenschaften Anthropologie, Psychologie und Ethik (Moral). Hilfswissenschaften sind Ästhetik, Medizin und natürliche Logik. In den späten 70er Jahren werden die ersten Systemtheorien der Pädagogik vorgelegt, die vorwiegend die „Kräfte" des menschlichen Körpers und Geistes behandeln.[39] Der Philanthropismus wurde zunächst als eine politisch-soziale Reformbewegung innerhalb des deutschen Spätabsolutismus analysiert. Kontrovers war die Bestimmung der politischen Zielsetzung der Philanthropen, die entweder als Reformer innerhalb des Absolutismus oder aber als Vertreter des pädagogischen Frühliberalismus gedeutet wurden.[40] Der Bürgerbegriff kann entweder als Ausdruck für die „arbeitenden" Stände, für den Begriff des Staatsbürgers oder als (ökonomischer) Begriff des Stadtbürgers bzw. als moralischer Begriff für den ‚sittlichen Menschen' gebraucht werden. Die DDR-Forschung hatte einerseits den fortschrittlichen politischen Charakter der Philanthropen im Vor- und Einflußfeld der Französischen Revolution akzentuiert[41] und andererseits das Theorie-Praxis-Modell dieser Schulform im Sinne einer polytechnischen Erziehungsform hervorgehoben.[42] Erst jüngere Forschungen haben die wissenschaftlichen Bezugsfelder des Philanthropismus rekonstruiert und diese überzeugend als anthropologische Erziehungskonzeption klassifiziert.[43] Durchweg

---

[37] Vgl. hierzu Riedel, Wolfgang, *Erster Psychologismus*. Umbau des Seelenbegriffs in der deutschen Spätaufklärung, in: Garber, Jörn / Thoma, Heinz (Hg.), *Zwischen Empirisierung und Konstruktionsleistung*: Anthropologie im 18. Jahrhundert (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 24). Tübingen 2004, S. 1–17.

[38] Zu dieser Umwertung innerhalb der Spätaufklärung vgl. den Sammelband von Carsten Zelle (Hg.), *„Vernünftige Ärzte"*, (wie Anm. 33).

[39] Vgl. Lempa, Heikki, *Bildung der Triebe*: der deutsche Philanthropismus (1768–1788). Turku 1993.

[40] Vgl. hierzu den Sammelband: *Französische Revolution und Pädagogik der Moderne,* (wie Anm. 21); Schmitt, Hanno, *Vernunft fürs Volk*: Christian Gotthilf Salzmann im Einfluß der Französischen Revolution, in: *Freiheit – Gleichheit – Schwesterlichkeit*. Männer und Frauen zur Zeit der Französischen Revolution. Wiesbaden 1989, S. 350–370.

[41] Vgl. z.B. die einflußreiche Darstellung von Helmut König, *Zur Geschichte der Nationalerziehung in Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts* [Monumenta paedagogica, 1], Berlin 1960.

[42] Vgl. z.B. Ulbricht, Günter, Der Philanthropismus – eine fortschrittliche pädagogische Reformbewegung der deutschen Aufklärung, in: *Pädagogik* 10 (1955), S. 750–764.

[43] Diese Sicht der Aufklärungspädagogik wurde begründet durch Kersting, (wie Anm. 20), S. 115ff.

wird die Spannung zwischen einer organologischen und einer technologisch-mechanistischen Anthropologie hervorgehoben. Erstere erscheint als Begründungsform für eine liberale Gesellschaftskonzeption, letztere für eine reformistisch-absolutistische Zielsetzung.[44] Die Naturalisierung des älteren rationalistischen Erziehungskonzepts geht einher mit einer empiristischen, nicht systembezogenen Menschenbetrachtung. Die Philanthropen folgen den naturwissenschaftlichen Methodenidealen ihrer Zeit. Ob sie lediglich eine Erziehungs- oder bereits eine Bildungskonzeption vertreten, diese Positionszuweisung ist bislang in der Forschung strittig.[45]

Die Philanthropen gehören mit ihrer Schulgründung in Dessau in den Zusammenhang der Selbstorganisation der spätaufklärerischen Intelligenz Deutschlands im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts.[46] Ungeklärt ist, ob die Philanthropen ihre Wissenschaftsideale an den deutschen Universitäten in einem autonomen Fach etablieren wollten, wie dies die Begründung des ersten pädagogischen Lehrstuhls in Halle (1779) durch Trapp nahelegt.[47] Trapp hatte die Begründung der allgemeinen Pädagogik als eine Wissenschaftsrevolution gedeutet, da hier erstmals die Theorie fortlaufend durch die Schulpraxis korrigiert werden sollte.[48] Das von Campe herausgegebene *Revisionswerk* wird zum Organ eines aufklärenden Gesprächs über die wissenschaftlichen Parameter der Erziehungsziele und der Erziehungspraxis.[49] Hier werden die Anthropologie, die Psychologie, die Jugend-, Kindheits- und Familiensoziologie in gleicher Weise behandelt wie die Gesellschaftstheorie, die Gesellschaftsschichtungstheorie, die Ökonomie, aber auch die Staatszwecklehre. Neue Untersuchungen fragen nach der Theorie von Individuationsprozessen, nach dem Subjektbegriff der philanthropischen Erziehungslehre und thematisieren diese im Konzept einer psychologischen Anthropologie, die den Selbst-

---

[44] Vgl. ebd., S. 229ff.

[45] Eine ausgezeichnete Zusammenfassung zum Bildungsbegriff der Aufklärung bietet Bollenbeck, Georg, *Bildung und Kultur*. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt a.M. / Leipzig 1994, S. 55f.

[46] Vgl. Schmitt, Hanno, *Selbstorganisation, Bildungsfähigkeit und Zwang*: Die Reform der Elementarschulen in der Provinz Brandenburg 1809–1816, in: Apel, Hans-Jürgen / Kemnitz, Heidemarie / Sandfuchs, Uwe (Hg.), *Das öffentliche Bildungswesen*. Historische Entwicklung, gesellschaftliche Funktionen, pädagogischer Streit. Bad Heilbrunn 2001, S. 125–139.

[47] Vgl. hierzu Mainka, Peter, *Karl Abraham von Zedlitz und Leipe (1731–1793)*. Ein schlesischer Adliger in Diensten Friedrichs II. und Friedrich Wilhelms II. von Preußen (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 8). Berlin 1995, S. 463ff.

[48] Vgl. hierzu die *Allgemeine Pädagogik* von Trapp, hg. v. Herrmann, (wie Anm. 17); vgl. auch Gebhardt, Jürgen, *Ernst Christian Trapp, ein streitbarer Pädagoge und Publizist der Aufklärung*. Eine Studie zur Theoriegeschichte der Pädagogik. Diss. phil. Halle 1994 (masch.); Fuchs, Max, *Das Scheitern des Philanthropen Ernst Christian Trapp*. Eine Untersuchung zur sozialen Genese der Erziehungswissenschaft im achtzehnten Jahrhundert. Weinheim / Basel 1984; Schmitt, Hanno, Ernst Christian Trapp: Halle und die Widrigkeiten der Welt, in: Kronauer, Ulrich / Kühlmann, Wilhelm (Hg.), *Aufklärung*. Stationen-Konflikte-Prozesse. Festgabe für Jörn Garber zum 65. Geburtstag. Eutin 2007, S. 247–260.

[49] Vgl. Kersting, (wie Anm. 20), S. 229ff.; Finzel-Niederstadt, Wiltraut, *Lernen und Lehren bei Herder und Basedow*. Frankfurt a.M. / Bern / New York 1986.

zwang an Stelle des Fremdzwangs schulisch institutionalisiert. Der Mensch definiert sich über seine eigene Natur, über sein Verhältnis zur Außennatur, über seine Emotionalität, über seine instrumentelle Vernunft, über seine Position in Gesellschaft und Geschichte. Offensichtlich gibt es mehrere Schichten bzw. Generationen innerhalb der philanthropischen Bewegung, die alternative Problemformen in das Zentrum ihrer Theorie und Praxis stellen.[50] Entscheidend ist, daß hier nicht nur eine neuartige Theoriebildung erfolgt, sondern – in Auseinandersetzung mit und in Konkurrenz zum Pietismus – eine Veränderung der Lehrer-Schüler-Beziehung institutionalisiert wird. Die Philanthropen erstreben eine Professionalisierung von Theorie und Praxis. Sie wollen einerseits die Systematisierung pädagogischer Wissensbestände vornehmen, sie wollen andererseits theologische und metaphysische Vorgaben ersetzen durch anthropologische Methoden einer neuen Erziehungswissenschaft. Zugleich wird diese Wissenschaft eingepaßt in ein Konzept des kulturellen Wandels der Gesellschaft.

Es gibt umfangreiche Forschungskontroversen über die Zuordnung der Philanthropen in die Erziehungsgeschichte. Zumeist werden Philanthropismus und Aufklärungspädagogik weitgehend gleichgesetzt oder aber die Abgrenzungen zum Neuhumanismus und zur Pädagogik des deutschen Idealismus nachdrücklich betont.[51] Insbesondere die Spannung zwischen Utilitarismus und Humanismus, aber auch die Bedeutung der Anthropologie für die entstehende pädagogische Wissenschaft sind Gegenstand der Forschungskontroversen.[52] Neuerdings wird die Pädagogik im Rahmen einer Geschichte des Körpers, der Sinne, der Emotionen, aber auch im Rahmen einer Geschichte des Geistes, des Intellekts und der Moral diskutiert.[53] Zögerlich werden die Bezüge zur Medizin, zur Psychologie oder zur Ästhetik herausgearbeitet.[54] In Parallele zur Disziplinierungsforschung der Frühneuzeithistorie wird die Beherrschung der Natur im Konzept der Aufklärungspädagogik thematisiert, ohne die alles beherrschende Vorbildfigur Rousseaus weiterhin in den Mittelpunkt zu stellen. Auch die Geschlechterdebatte bzw. die Mädchen- und Frauenforschung hat ihre Fragestellungen in die Erziehungsgeschichte einge-

---

[50] Am schärfsten ist die Zäsur zwischen der älteren und jüngeren Generation des Dessauer Lehrpersonals betont worden von Michael Niedermeier: *Das Gartenreich Dessau-Wörlitz als kulturelles und literarisches Zentrum um 1780*. (Dessau-Wörlitz-Beiträge 6 / Zwischen Wörlitz und Mosigkau 44). Dessau 1995.

[51] Zu klären wäre, ob die Dominanz der Pädagogik von Pestalozzi die Wirkung der philanthropischen Erziehungslehre bereits um 1800 eingeschränkt hat. Vgl. hierzu Schmitt, Hanno, Pestalozzi und der pädagogische Diskurs der Philanthropen in der Spätaufklärung, in: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung* 3. Weinheim und München 1996, S. 49–65.

[52] Vgl. hierzu Kersting, (wie Anm. 20), die die pädagogischen Werke von Stuve als Vorläufer des Neuhumanismus innerhalb des Philanthropismus deutet.

[53] Dies ist bereits geschehen durch Kersting, (wie Anm. 20).

[54] Vgl. Nowitzki, Hans-Peter, *Der wohltemperierte Mensch*. Aufklärungsanthropologien im Widerstreit. Berlin / New York 2003, S. 87–162; Ziche, Paul, *Anthropologie und Psychologie um 1800,* in: Breidbach, Olaf / Ziche, Paul (Hg.), *Naturwissenschaft um 1800*. Wissenschaftskultur in Weimar / Jena. Weimar 2001, S. 96–106.

bracht.[55] Als Ergebnis dieses mehr als 150jährigen Forschungsweges der Philanthropengeschichte ist festzuhalten, daß die jeweiligen allgemeinen Forschungsaspekte von Philosophie, Historie, Literaturwissenschaft, Soziologie, aber auch der ‚weichen' Naturwissenschaften unmittelbar eingewirkt haben auf die Beantwortung der Frage, welche neuen Wissensbestände der Philanthropismus generiert habe.[56]

Bislang sind die wissenschaftstheoretischen Grundlagen des Philanthropismus nur unzureichend erforscht worden. Dies liegt vermutlich daran, daß die ältere erziehungsgeschichtliche Forschung entweder Institutionsgeschichte bzw. Personengeschichte betrieb oder aber im Gefolge der Philosophiegeschichte Theoriegeschichte der wichtigsten Erziehungstheoreme war.[57] Nicht selten verbleibt die Philanthropismusanalyse lediglich im Rahmen einer ideengeschichtlichen Rekonstruktion der Schriften Basedows bzw. von dessen Nachfolgern.[58] Erst die Erforschung der Aufklärungsanthropologie in ihrer Bedeutung für den Konstitutionsprozeß der Pädagogik berücksichtigt die Wissenschaftskontexte der philanthropischen Pädagogik. Die Aufhebung der Zwei-Substanzen-Lehre (Leib-Seele) im Einflußbereich der medizinischen Aufklärung führt zur Bestimmung der Wechselwirkung von Körper und Geist.[59] Die Übernahme naturwissenschaftlicher Methoden (insbesondere aus der Anatomie und Physiologie) ermöglicht die Bestimmung des Menschen als Einheit von Körper und Geist.[60] Die Verbindung von Anschauungen der physiologischen, vitalistischen und neuropathologischen Medizin (Albrecht von Haller, William Cullen) erlaubt die Neubegründung der Moralphilosophie aus der unitaristischen Natur des Menschen.[61] Bereits die Ethik des späten 17. Jahrhunderts untersuchte das Verhältnis von Affektenlehre und Moral, die körperlichen Einflüsse und ihre Wirkung auf die moralische Entwicklung des Menschen. In der physischen Erziehung der Philanthropen wird die medizinische Diätetik zum Vorbild. In Deutschland haben die sogenannten „philosophischen Ärzte" (Haller, Un-

---

55 Weigel, Sigrid, Die nahe Fremde – das Territorium des ‚Weiblichen'. Zum Verhältnis von ‚Wilden' und ‚Frauen' im Diskurs der Aufklärung, in: Koebner, Thomas / Pickerod, Gerhard (Hg.), *Die andere Welt*. Studien zum Exotismus. Frankfurt/M. 1987, S. 171–199; Schmid, Pia, Rousseau Revisted. Geschlecht als Kategorie in der Geschichte der Erziehung, in: *Zeitschrift für Pädagogik* (1992, H. 6), S. 839–854.

56 Bislang gibt es keinen Forschungsüberblick, der die wissenschaftsgeschichtlichen Zugänge zum Philanthropismus aus interdisziplinärer Perspektive darstellt.

57 Bis in die 80er Jahre hat die pädagogische Erziehungsgeschichte weitgehend ideengeschichtlich gearbeitet, auch wenn Impulse der modernen Sozialgeschichte berücksichtigt wurden, wie dies exemplarisch an den Studien zum 18. Jahrhundert von Ulrich Herrmann nachweisbar ist.

58 Vgl. hierzu paradigmatisch die Ausführungen von Kersting, (wie Anm. 20), zu Basedow ebd., S. 55ff.

59 Vgl. Specht, Rainer, *Commercium mentis et corporis*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1966.

60 Vgl. Kersting, (wie Anm. 20), S. 122.

61 Ebd., S. 122.

zer, Weikart, Zimmermann)[62] Einfluß auf die Popularphilosophie genommen. Sie fragen, inwieweit der menschliche Geist abhängig ist von der Beschaffenheit des Körpers bzw. von den Temperamenten und Affekten des Menschen. Pädagogen wie Villaume, Trapp oder Wezel, Stuve und Campe betrachten den Körper als „Instrument der Seele".[63] Die ältere Aufklärung deutet den Menschen als „moralische Maschine" (Trapp), die jüngere Aufklärung geht demgegenüber aus von einem Modell des sich selbsttätig regulierenden Organismus. Letztlich ahmt der Pädagoge die Natur nach, wenn er den Zögling nach Maßgabe seiner positiven Menschenkenntnis formt. Die technologisch-empirische Wissenschaft empfiehlt eine extreme pädagogische Disziplinierung des Kindes, während die naturnachahmende Methode Wert auf eine autonome Entwicklung des Kindes unter Berücksichtigung von dessen Individualität legt.

Die pädagogikgeschichtliche Forschung zum Philanthropismus ist zu ergänzen durch die Arbeiten, die von Historikern zu diesem Gegenstandsbereich publiziert worden sind. Zumeist werden pädagogikgeschichtliche Themenfelder in Strukturbestimmungen der allgemeinen Bildungsgeschichte eingearbeitet. Bis in die 80er Jahre war die historiographische Erziehungsgeschichte maßgeblich geprägt worden durch die preußische Entwicklung im Erziehungswesen seit 1740. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten wurden auch die „topographischen Peripherien" der Bildungsgeschichte verstärkt berücksichtigt. Die ältere Gelehrten- und Bildungsgeschichte hat sich zunächst an der Absolutismusgeschichte orientiert, wenn sie davon ausging, daß Modernisierung nur nach zuvor erfolgter Verstaatlichung des Erziehungssektors möglich sei. Neueste Forschungen haben überzeugend nachgewiesen, daß bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts von einer einheitlich gesteuerten staatlichen Schulpolitik keine Rede sein kann.[64] Vielmehr findet der Schulbildungsprozeß „vor Ort" statt. Am Beispiel der anhaltinischen Schulgeschichte wird erkennbar, wie ein Austausch von Erfahrungen im Schulsektor von der Peripherie (Anhalt) und nicht vom Zentrum (Berlin) im ausgehenden 18. Jahrhundert gesteuert wird. Man sollte deswegen die philanthropische Schulbewegung durchaus in die allgemeine Schulgeschichte der mitteldeutschen Territorien einstellen, um eine Vergleichsbasis für ihre Beurteilung zu gewinnen. Da die Universität Halle und die Franckeschen Stiftungen in Halle eine einmalige Konzentration von Bildungsein-

---

62 Vgl. Zelle, (wie Anm. 33). Herausragend zu dieser anthropologischen Theoriebildung: Riedel, Wolfgang, *Die Anthropologie des jungen Schiller*. Zur Ideengeschichte der medizinischen Schriften und der „Philosophischen Briefe" (Epistemata 17). Würzburg 1985.

63 Vgl. Kersting, (wie Anm. 20), S.126.

64 Kuhlemann, Michael, Tradition und Innovation. Zum Wandel des niederen Bildungssektors in Preußen 1790–1918, in: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung* I (1993), S. 41–67; vgl. auch die instruktive Zusammenfassung von Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Erster Band: *Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära*. 1700–1815. München 1987, S. 268–292; Neugebauer, Wolfgang, Bildung und Staatsbildung in der Frühen Neuzeit, in: *Berliner Wissenschaftliche Gesellschaft*. Jahrbuch 2000. Berlin 2001, S. 57–69.

richtungen im 18. Jahrhundert aufweisen, ist danach zu fragen, welcher personengeschichtliche und programmatische Austausch zwischen Halle und Dessau stattfand. Offensichtlich ist insbesondere in der Ära Zedlitz ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen den preußischen und den anhaltinischen Schulreformen erfolgt. Die Universität Halle erlebte seit den späten 70er Jahren des 18. Jahrhunderts einschneidende Veränderungen, zu denen auch die Einführung neuer Studiengänge und die Institutionalisierung neuer Professuren gehörte.[65] So wurde Ernst Christian Trapp 1779 zum ersten deutschen Professor für Pädagogik ernannt. Insbesondere Theologen wechseln zu den neuen pädagogischen Fachrichtungen über. Die Lehrerausbildung an der Friedrichs-Universität in Halle wurde zunächst von dem Theologen Johann Salomo Semler und später von Christian Gottfried Schütz nachhaltig gefördert. 1776 wurde das Dessauer Philanthropinum als Modellschule für Halle von dem Oberkurator empfohlen. Auch wenn man in Halle die liberale Schulpraxis der Dessauer kritisierte, wollte man die utilitaristische Ausrichtung des Philanthropinums in Preußen übernehmen. Die Lehrerausbildung in Halle folgte der philanthropischen Didaktik. Zudem sollte die Lehrerausbildung nicht nur theoretisch, sondern in der Schulpraxis erfolgen. Der Minister von Zedlitz überprüfte selbst den Wissensstand der Schüler in den Einzelfächern. Man erstrebte den Aufbau von Musterschulen, innerhalb derer künftige Schullehrer ausgebildet werden sollten. Die Universität installierte gleichsam ihre eigenen Laborschulen. Wie kompliziert die Einrichtung einer eigenen Fachrichtung für künftige Pädagogen war, zeigt die Konkurrenz zwischen den Theologen und den Pädagogen in Halle, die sich um 1780 beispielhaft personalisierte in den Streitigkeiten zwischen Trapp und Semler.[66] Erst 1780 erfolgte die endgültige Trennung des Halleschen Erziehungsinstituts vom theologischen Seminar, die Pädagogik beginnt sich nunmehr von der Theologie und der Philosophie zu emanzipieren. Dabei ist man bemüht, wie Zedlitz 1780 bemerkte, sich „von den Dessauischen Fehlern“ zu befreien.[67] Trapp hat die pädagogische Stoßrichtung der neuen Halleschen Pädagogik in dem Satz zusammengefaßt, es sei nicht seine Absicht, „Polyhistors zu liefern, (sondern) der Jugend Sinn und Verstand zu öffnen, sie zum Fassen nützlicher Dinge fähig und geneigt zu machen“.[68] Die Einführung von schulischen Versuchsanstalten, an denen künftige Lehrer in einer Reformatmosphäre ausgebildet werden sollten, führt zur Verbindung von preußischen und anhaltinischen Schulreformen. In Halle wird der berühmte Philologe Friedrich August Wolf als Nachfolger Trapps berufen, um hier die Lehrerausbildung zu reformieren. Leider wurden die pädagogischen Ansätze von Trapp nicht weiter geführt, weil Wolf sich vornehmlich den Altertumswissenschaften zuwandte, ohne die pädagogische Reformbewegung nachhaltig zu

---

65 Vgl. hierzu die Analysen von Rüdiger, (wie Anm. 27).
66 Mainka, (wie Anm. 47), S. 471.
67 Mainka, (wie Anm. 47), S. 473.
68 Mainka, ebd.

unterstützen. Er wird zum „Vater“ der antikezentrierten Gymnasialpädagogik des frühen 19. Jahrhunderts.

Notwendigerweise mußte das anthropologisch ausgerichtete Erziehungskonzepts der Philanthropen in Konflikt mit den kirchlichen Erziehungsnormen geraten. Neue Forschungen haben überzeugend gezeigt, daß der Staat auf das niedere und mittlere Schulwesen bis 1800 kaum Einfluß genommen hat. Die Gelehrtenschule und das niedere Schulwesen standen zumeist unter dem Einfluß der Kommunen bzw. der örtlichen Geistlichkeit. Die allgemeine Unterrichtspflicht wurde zwar immer wieder proklamiert (in Preußen 1717 und 1763), aber nicht durchgeführt. Auch die kirchenrechtlichen Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten von 1794 fanden keine Anwendung vor Ort. Es gab nicht einmal für die Dotierung von Schulen und Lehrpersonal einheitliche Richtlinien. Das lokale Kirchen- und Schulpatronat bestimmte selbständig über Schulorganisation und personale Ausstattung. Die geistliche Schulaufsicht blieb bis ca. 1800 ungebrochene Praxis. Die Aufklärung hat die konfessionelle Prägung der Schulen immer wieder scharf kritisiert und die Neutralisierung der Konfessionen im Blick auf deren Einfluß auf die Schulen gefordert. Auch die geistliche Ortsschulaufsicht galt als Hindernis für eine aufgeklärte Schulform. Die in der Französischen Revolution durchgesetzte Entkonfessionalisierung der Schule wurde in Deutschland als vorbildlich empfunden. Aber erst im frühen 19. Jahrhundert ging die Schulaufsicht an den Staat über. Bis dahin proklamierten die Aufklärer eine ‚Verstaatlichung‘ der Kirchen und eine Unterwerfung der lokalen Schulaufsicht unter eine autonome staatliche Schulverwaltung. Das in Preußen gegründete Oberschulkollegium konnte diese Forderungen nicht durchsetzen, obwohl im Preußischen Allgemeinen Landrecht die Schule als Kompetenzbereich des Staates ausgewiesen wurde. Der Staat besaß weder die Mittel noch das Personal, um staatsunmittelbare Schulen organisieren zu können. Dennoch versuchten die Spätaufklärer im Rahmen der sogenannten Volksaufklärung, eine breite Literarisierung bzw. Alphabetisierung des Volkes auch ohne staatliche Maßnahmen durchzusetzen. Die Volksaufklärung wendet sich an Bauern und städtische Bürger und beschreibt deren Arbeits- und Sozialnormierungen. Diese Form der Volksaufklärung, wie sie Schlosser, Rochow, Becker und Salzmann in ihren Schriften und in Modellschulen praktizierten, wurde von den territorialen Landesherren unterstützt.

Die Geschichte von Schule, Erziehung und Bildung ist in den letzten 25 Jahren vollkommen umgeschrieben worden. Seit der grundlegenden Dissertation von Wolfgang Neugebauer (1985) ist der Mythos zerstört worden, daß die spätabsolutistischen Territorien eine einheitliche und durchgreifende Schulpolitik betrieben hätten.[69] Wolfgang Neugebauer konnte zeigen, daß die Schulwirklichkeit in den

---

[69] Vgl. Neugebauer, Wolfgang, *Absolutistischer Staat und Schulwirklichkeit in Brandenburg-Preußen*. Berlin / New York 1985; vgl. zur Einordnung dieses Ansatzes ders., Zu Stand und Aufgaben moderner europäischer Bildungsgeschichte, in: *Zeitschrift für historische Forschung*

preußischen Städten und auf dem Lande nicht vom Staat, sondern von den Instanzen vor Ort geprägt worden sind. Diese Theorie wurde von der neueren Schulgeschichtsforschung im Rahmen der Geschichtswissenschaft durchweg bestätigt.[70] Zugleich wurde die These relativiert, die protestantischen Territorien Deutschlands, insbesondere Preußens, seien führend in der flächendeckenden Beschulung vor 1800 gewesen. Insbesondere der Vergleich von Preußen mit Österreich, also mit einem genuin katholischen Territorium, fällt eindeutig zu Ungunsten des Protestantismus aus.[71] Die These von Max Weber, daß gesellschaftliche Modernisierung in der Frühen Neuzeit eine Folge des Mentalitätswandels im Einflußfeld des protestantischen Calvinismus sei, hat lange die Bildungs- und Erziehungsgeschichte in Deutschland beeinflußt, verliert aber heute zunehmend an Bedeutung.

In gleicher Weise ist die über Jahrzehnte vertretene Auffassung, daß staatliche Zentralisierung und Erziehungsreformen ein paralleler Prozeß gewesen seien, nachhaltig in Frage gestellt worden.[72] Die jüngere Forschung betont demgegenüber, daß seit der zweiten Reformation eine Schulbildung vor Ort stattgefunden habe, die in den politisch wenig profilierten Territorien oft erfolgreicher war als im unmittelbaren Einflußbereich des Absolutismus.[73] Die mangelnde Durchdringung

---

22 (1995), S. 225–236. Vgl. insbesondere ders., Bildung, Erziehung und Schule im alten Preußen. Ein Beitrag zum Thema: „Nichtabsolutistisches im Absolutismus", in: Jeismann, Karl-Ernst (Hg.), *Bildung, Staat, Gesellschaft im 19. Jahrhundert*. Mobilisierung und Disziplinierung. Stuttgart 1989, S. 25–42. Zur Einschätzung neuerer Forschungen vgl. ders., Bildungsgeschichte, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Jg. 56, H. 10 (2005), S. 585–593, H. 11 (2005), S. 644–656, H. 12 (2005), S. 719–731. Dieser Ansatz wird bestätigt durch Karl-Ernst Jeismann, ‚Bildungsgeschichte' – Aspekte der Geschichte der Bildung und der historischen Bildungsforschung, in: Bödeker, Hans Erich / Hinrichs, Ernst (Hg.), *Alteuropa – Ancien Régime – Frühe Neuzeit*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, S. 175–200.

70 Vgl. Schmale, Wolfgang / Dodde, Nan L. (Hg.), *Europa und seine Schulen im Zeitalter der Aufklärung (1750–1825)*. Bochum 1991; Hammerstein, Notker (Hg.), *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Band I: *15. bis 17. Jahrhundert*. München 1996; Schindling, Anton, *Bildung und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit 1650–1800*. München 1994; Albrecht, Peter / Hinrichs, Ernst (Hg.), *Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert*. Tübingen 1995.

71 Vgl. zusammenfassend Melton, James Van Horn, *Absolutism and the eighteenth-century origins of compulsory schooling in Prussia and Austria*. Cambridge 1988.

72 Vgl. Düsterhaus, Gerhard, *Das ländliche Schulwesen im Herzogtum Preußen im 16. und 17. Jahrhundert*. Diss. phil. Bonn 1975; Arnold, Udo (Hg.), *Zur Bildungs- und Schulgeschichte Preußens*. Lüneburg 1988; Jeismann, Karl-Ernst, Tendenzen zur Verbesserung des Schulwesens in der Grafschaft Mark 1798–1848, in: *Westfälische Forschungen* 22 (19969/70), S. 78–97; Kuhlemann, Frank-Michael, *Sozialgeschichte des preußischen Volksschulwesens 1794–1872*. Göttingen 1992.

73 Vgl. Carl, Horst, *Okkupation und Regionalismus*. Die preußischen Westprovinzen im Siebenjährigen Krieg. Mainz 1993, S. 21ff.; Baumgart, Peter (Hg.), *Expansion und Integration. Zur Eingliederung neugewonnener Gebiete in den preußischen Staat*. Köln / Wien 1984; Teppe, Karl / Epkenhans, Michael (Hg.), *Westfalen und Preußen*. Integration und Regionalismus. Paderborn 1991. Diese Hypothese wird insbesondere vertreten von der herausragenden Studie von Jens Bruning, *Das pädagogische Jahrhundert in der Praxis*. Schulwandel in Stadt und Land in den preußischen Westprovinzen Minden und Ravensberg 1648–1816 (Quellen

der vormodernen Territorien durch ein einheitliches Schulwesen zeigt sich darin, daß die Schulpflicht nicht durchgesetzt wurde, daß es kein gleichmäßig dichtes Netz von Schulen gab, daß der Unterricht nicht nach Altersstufen ausdifferenziert war, daß die Lehrer keine spezifische Vorbildung besaßen und schlecht besoldet wurden.

Es gibt eine regionalgeschichtlich ausgerichtete Forschung, deren Ergebnisse z.T. die pädagogikgeschichtlichen und allgemeinen historischen Darstellungen des Philanthropismus erheblich modifizieren. Zu ihnen gehört die 1969 abgeschlossene Dissertation von Erhard Hirsch, die aber erst 2003 in überarbeiteter Form publiziert werden konnte. Hirsch entwirft ein Panorama des Verhältnisses von ‚Aufgeklärtem Absolutismus' und ‚Pädagogischem Jahrhundert'. Das philanthropische Erziehungskonzept ist Teil eines übergreifenden Reformprozesses, der das Armen-, Sozial- und Medizinalwesen, aber auch die Verkehrsinfrastruktur, die Rechtspflege, die Religionspolitik, die Landwirtschaft, die fürstlichen Privilegien und die Außenpolitik betrifft. Hirsch analysiert die Dessauer ‚Pädagogische Kolonie' und zeigt, wie aus der Körpererziehung ein Programm von olympischen Nationalfesten wird. Verlage und Buchhandlungen werden in der Absicht gegründet, eine neue Kinder- und Jugendliteratur zu installieren. Die Winkelmannsche Kunstkonzeption führt zur Errichtung einer ‚Chalkographischen Gesellschaft', das Theater- und Musikleben soll das Nützliche mit dem Schönen verbinden, und das Wörlitzer Gartenreich erstrebt insgesamt eine umfassende Kulturkonzeption bzw. die Versinnbildlichung einer bürgerlichen Erziehungsutopie. Dessau mit seinen Erziehungsinstitutionen wird unter dem Fürsten Franz zum Inbegriff einer ‚aufgeklärten Stadt'. Hirsch zeigt, daß das Philanthropinum Teil einer Reformbewegung war, die neben der Ökonomisierung von Stadt und Land einen Landesausbau erstrebte, der sich noch einmal symbolisch darstellt in Sammlungen, Parkanlagen und Bauten. Hirschs These, daß es ein Bündnis von Territorialabsolutismus und Bürgertum unter dem Fürsten Franz gegeben habe, widersprach der damaligen DDR-Theorie, daß der Absolutismus die staatliche Ausdrucksform des Spätfeudalismus sei. Der Philanthropismus ist eingebettet in eine Landeskultivation, eine humane Rechtspflege, er ist Teil einer neuen Toleranz-, Religions- und Konfessionspolitik, aber auch einer „bürgerlichen" Finanz- und Ökonomiekonzeption. Insofern spiegelt der Philanthropismus die neuen Tendenzen eines sich ausdifferenzierenden Systems von Politik, Recht, Ökonomie, Verwaltung, Kultur, Kunst und Literatur wider, d.h. Pädagogik im Transformationsprozeß von Gesellschaftsformen ist immer mehr als nur ‚Erziehungskunst'.[74]

---

und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 15). Berlin 1998, S. 21ff.

[74] Vgl. die 2003 gedruckte Dissertation von Hirsch, (wie Anm. 13). Eine Einschätzung seiner Forschungsperspektive im Augenblick des Übergangs der DDR in die Bundesrepublik hat Erhard Hirsch vorgelegt. Vgl. ders., *Bibliographie zur Erforschung und Pflege des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises* = Wissenschaftliche Beiträge der Universität Halle 14 (1989), Reihe H, Heft 11.

Eine Fortsetzung, allerdings mit anderer Akzentsetzung, fanden die grundlegenden Beiträge von Erhard Hirsch durch Michael Niedermeier.[75] Niedermeier akzentuiert den Bruch zwischen der älteren Generation der pädagogischen Reformer um Basedow und Campe und der jüngeren Generation (der späteren Straßburger Revolutionäre). Erstere vertreten einen Disziplinierungsprozeß des Menschen bzw. des Kindes, letztere orientieren sich an einem organischen Konzept des Wachstums der Natur. Diese These ist bislang von der pädagogischen Diskussion über die Funktion des Philanthropismus innerhalb der Aufklärungsbewegung nur unzureichend rezipiert worden.

Es kann nicht überraschen, daß der Philanthropismus ebenfalls Gegenstand der theologiegeschichtlichen, der philosophiegeschichtlichen und der literaturgeschichtlichen Forschung wurde. In Anlehnung an die historische Klassifikation des späten 18. Jahrhunderts als Zeitabschnitt des Reformabsolutismus hat die ‚Sozialgeschichte der Literatur' die inneren Widersprüche frühbürgerlicher Normierungssysteme in den Kontext von Bürgertumsanalysen gestellt, die zumeist die Situation des 19. Jahrhunderts zurückübertragen auf das späte 18. Jahrhundert. Insbesondere jene Studien, die der Frankfurter Schule nahe stehen, sehen in dem Selbstzwangkonzept der Philanthropen eine Form der „schwarzen Pädagogik". Dennoch ist die von Norbert Elias vorgeschlagene Trennung von Fremdzwang und Selbstzwang eine sinnvolle Deutungsperspektive der pädagogischen Erziehungsziele des Philanthropismus, wenn man diese eingliedert in ein umfassendes Konzept der psychologischen Anthropologie der Spätaufklärung.[76]

Bislang hat die Philanthropismusforschung keinen interdisziplinären Zugang zu ihrem Gegenstandsbereich gefunden. Die Geschichtswissenschaft hat in Verbindung mit der Soziologie bzw. mit der Mentalitätsforschung die vielfältigen Modernisierungsbewegungen in der Zeit vor 1789 durch ein integrales Interpretationskonzept zu analysieren versucht. Dieses vereint in sich herrschaftssoziologische, psychologische und mentalitätsbezogene Forschungsansätze. 1962 entwarf der Frühneuzeithistoriker Gerhard Oestreich seinen Forschungsansatz der ‚Sozialdisziplinierung'[77] als „Leitkonzept" der frühneuzeitlichen Geschichte Europas. Zu-

---

Halle 1989. Zum utopischen Charakter dieser Reformkonzeption vgl. Hirsch, Erhard, *Utopia realisata. Utopie und Umsetzung*. Aufgeklärt-humanistische Gartengestaltung im Dessau-Wörlitzer-Kulturkreis, in: Saage, Richard / Seng, Eva-Maria (Hg.), *Von der Geometrie zur Naturalisierung*. Utopisches Denken im 18. Jahrhundert zwischen literarischer Fiktion und frühneuzeitlicher Gartenkunst. Tübingen 1999, S. 151–179.

75 Vgl. Michael Niedermeier, *Das Gartenreich Dessau-Wörlitz*, (wie Anm. 50). Vgl. ders., Aufklärung im Gartenreich Dessau-Wörlitz, in: Bechthold, Frank-Andreas / Weiss, Thomas (Hg.), *Weltbild Wörlitz*. Entwurf einer Kulturlandschaft. Ostfildern-Ruit bei Stuttgart 1996, S. 51–66.

76 Riedel, Wolfgang, Erste Psychologismus. Umbau des Seelenbegriffs in der deutschen Spätaufklärung, in: Garber, Jörn / Thoma, Heinz (Hg.), *Zwischen Empirisierung und Konstruktionsleistung*, (wie Anm. 37), S. 1–17.

77 Dieser Begriff wurde von Gerhard Oestreich geprägt in seinem grundlegenden Aufsatz: Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, in: ders., *Geist und Gestalt des frühmoder-*

gleich kommt es zu einer Neubestimmung des Zwangsbegriffs, der im Aufklärungszeitalter von einer herrschaftsbezogenen Fremdzwangkonzeption zu einer psychologischen Selbstdisziplinierungskonzeption wird. Herrschaft wird nicht mehr nur durch staatlichen Fremdzwang gegen Personen ausgeübt, sondern gleichsam von den zu disziplinierenden Subjekten selbst erzeugt. Individuelles Handeln garantiert im Prozeß der Selbstdisziplinirung den Abbau von Fremdzwang, ohne den Gesellschaftsbezug von Individualhandlungen aufzuheben. Insofern ist die Sozialdisziplinierung keineswegs nur auf politische Staatsbildungsprozesse zu beziehen, sondern bezeichnet einen Fundamentalvorgang der Ausbildung moderner Gesellschaftsstrukturen und ihrer mentalen Voraussetzungen, die ohne disziplinarische Selbstverfügung der Gesellschaftsglieder nicht durchzusetzen sind. Es ist offensichtlich, daß insbesondere die pädagogikgeschichtliche Forschung diesen integralen Interpretationsansatz verwenden kann. Die zuvor favorisierten Methoden einer Sozialgeschichte der Pädagogik, aber auch die Verbindung von psychologischen und pädagogischen Fragestellungen lassen sich in dem Konzept der Disziplinierungsforschung vereinigen. Die Pädagogikgeschichte hat von der Disziplinierungsforschung der deutschen Historiker, die insbesondere auf das Verhältnis des neuzeitlichen Konfessionalismus angewendet wurde, kaum Notiz genommen und statt dessen die Foucaultsche Disziplinierungstheorie bevorzugt. Es hätte nahegelegen, diese mit den zivilisationsgeschichtlichen Ansätzen von Norbert Elias und den religionssoziologischen Kategorien von Max Weber zu verbinden.[78] Man

---

nen Staates. Ausgewählte Aufsätze. Berlin 1969, S. 179–197. Vgl. ders., Policey und Prudentia civilis in der barocken Gesellschaft von Stadt und Staat, in: ders., *Strukturprobleme der frühen Neuzeit*. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. Brigitta Oestreich. Berlin 1980, S. 367–379. Der Prozeß der Sozialdisziplinierung basiert auf dem Schrifttum des europäischen Neustoizismus. Vgl. dazu Oestreich, Gerhard, *Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547–1606)*. Der Neustoizismus als politische Bewegung, hg. und eingeleitet von Nicolette Mout, (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 39). Göttingen 1989. Neuerdings wird diese Forschungsrichtung verallgemeinernd als „Disziplinierungsforschung" bezeichnet, die nicht nur auf die Kernbereiche Staat, Kirche, Justiz und Verwaltung bezogen wird, sondern auch und gerade auf gesellschaftliche Teilbereiche wie Ehe, Familie, Nachbarschaft, Zünfte bzw. Bruderschaften, aber auch auf Ehre, Geschlecht bzw. Erziehung. Es findet eine Begriffsdifferenzierung statt: Sozialdisziplinierung, soziale Kontrolle, Sozialregulierung, Zucht, Strafe, Policey etc. werden als ergänzende Termini der Forschung zu Texten von Politik, Recht, Philosophie, Theologie, Pädagogik, Bürokratie oder Militär benutzt. In England bezeichnet man diesen Forschungsgegenstand als „Regulation of Personal Morality". Die ältere Forschung hat sich insbesondere mit der städtischen und staatlichen Armenfürsorge sowie der Schul- und Kirchenzucht beschäftigt. Insofern ist die Begriffsbildung von Oestreich zunehmend verallgemeinert worden, so daß sie nicht mehr nur im Rahmen der engeren Absolutismusforschung im Bezug auf Staatsbildungsprozesse benutzt wird. Vgl. hierzu: Schilling, Heinz (Hg.), *Institutionen, Instrumente und Akteure sozialer Kontrolle und Disziplinierung im frühneuzeitlichen Europa* (Jus commune. Sonderheft 127). Frankfurt/M. 1999; Schilling, Heinz / Ehrenpreis, Stefan (Hg.), *Erziehung und Schulwesen zwischen Konfessionalisierung und Säkularisierung*. Forschungsperspektiven, europäische Fallbeispiele und Hilfsmittel. München / New York /Berlin 2003.

78 Wir gebrauchen diesen Begriff im Sinne von Max Weber: *Die protestantische Ethik*. Eine Aufsatzsammlung, hg. v. Johannes Winckelmann. 2 Bde. München / Hamburg 1969. Hierzu

könnte eine historische Intelligenzforschung verbinden mit einer historischen Sozialisationsforschung, aus der wiederum eine historische Mentalitätsforschung abgeleitet werden könnte, die ihrerseits als Fundament von Schul- und Erziehungsgeschichte zu fungieren hätte. Die moderne Anthropologieforschung zur Spätaufklärung wäre in dieses Konzept relativ einfach zu integrieren. Angewendet auf die Philanthropismusforschung wäre zu zeigen, daß die Philanthropen selbst bereits diese Integration vollziehen.

Ein bislang in der Philanthropismusforschung wenig begangener Weg wird von Dietrich Benner und Herwart Kemper beschritten, wenn sie nach den Ursprüngen heutiger Reformpädagogik fragen und diese in der Aufklärungspädagogik lokalisieren.[79] Nachdem die beiden vorbildlichen Erziehungskonzeptionen von Locke und Rousseau vorgestellt worden sind, untersuchen die beiden Autoren „Versuchsschulen zur Zeit der pädagogischen Aufklärung und des Neuhumanismus und die Preußische Bildungsreform".[80] Benner und Kemper interessiert die historische Dimension einer Reform von Pädagogik in den politischen Wechsellagen der Geschichte, wobei die methodische Blickführung bestimmt wird von den heutigen Problemen der Erziehungswissenschaften. Letztlich geht es um die „Kausalität pädagogischen Wirkens" im Verhältnis einer allgemeinen Bildungstheorie im Spannungsfeld von „Mensch und Bürger". Die immanente Problematik des Erzie-

---

wären ergänzend die Anregungen von Edward Thompson zu übernehmen, der gezeigt hat, daß die Arbeitsverfassung der Frühmoderne abhängt von einer bestimmten Selbstinterpretation der am Arbeitsprozeß beteiligten Stände und Individuen. Vgl. Thomsen, Edward, *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie*: Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Frankfurt/M. u.a. 1980. In der Geschichtswissenschaft hat man die Sozialisationsforschung auf die Interpretation der Kindheit innerhalb der Ständegesellschaft erfolgreich angewandt. Vgl. Schlumbohm, Jürgen, *Kinderstuben*. Wie Kinder zu Bauern, Bürgern, Aristokraten wurden. 1700–1850. München 1983, S. 213ff. („Kleine Leute in der Stadt – häusliche Zucht und Straßenkinderleben"). Vgl. hierzu Münch, Paul (Hg.), *Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit*. Texte und Dokumente zur Entstehung der „bürgerlichen Tugenden". München 1984. Die institutionellen Voraussetzungen der schulischen Tugendvermittlung im 18. Jahrhundert sind dargestellt worden von Leschinsky, Achim / Roeder, Peter Martin, *Schule im historischen Prozeß*. Zum Wechselverhältnis von institutioneller Erziehung und gesellschaftlicher Entwicklung. Stuttgart 1976. Die Bewußtseinsgeschichte pädagogischen Denkens im 18. Jahrhundert rekonstruiert Dreßen, Wolfgang, *Die pädagogische Maschine*. Zur Geschichte des industrialisierten Bewußtseins in Preußen / Deutschland. Frankfurt a.M. / Berlin u.a. 1982, S. 50ff. Vgl. Hager, Peter / Jedan, Dieter (Hg.), *Staat und Erziehung in Aufklärungsphilosophie und Aufklärungszeit*. Bochum 1993.

79 Vgl. *Quellentexte zur Theorie und Geschichte der Reformpädagogik*, hg. v. Dietrich Benner u. Herward Kemper. Teil 1: *Die pädagogische Bewegung von der Aufklärung bis zum Neuhumanismus*, unter Mitwirkung von Gabriele Schulp-Hirsch. Weinheim und Basel 2000, S. 51ff. (der Dessauer Philanthropismus), S. 227ff. (Salzmann). Vgl. auch den Darstellungsband: dies., *Theorie und Geschichte der Reformpädagogik*. Teil 1: *Die pädagogische Bewegung von der Aufklärung bis zum Neuhumanismus*. Weinheim und Basel 2001, S. 87ff. (Philanthropismus), S. 137ff. (Salzmann). So instruktiv diese Forschungen für den Vergleich heutiger Analysemethoden der Pädagogik mit jenen der Aufklärung sind, so problematisch ist diese Interpretationsform für die historische Deutung der Erziehungsquellen des 18. Jahrhunderts.

80 Vgl. Benner / Kemper, *Theorie und Geschichte,* (wie Anm. 79), S. 85ff.

her-Zögling-Verhältnisses muß neu definiert werden anläßlich der Institutionalisierung einer Reformschule außerhalb des Regelschulvollzugs. Basedow und die Gründung des Philanthropins in Dessau erscheinen als Ursprungsform aller modernen pädagogischen Reformbewegungen. Zunächst werden die Programmatik, die Institutionalisierung der philanthropischen Schulform, sodann die konkrete Erziehung, die Unterrichtsmethoden und die Curricula dargestellt. Die Wirkungsgeschichte dieses Erziehungskonzepts wird in Gestalt einer erziehungs-, bildungs- und institutionstheoretischen Rekonstruktion so angelegt, daß die pädagogischen Alternativen als implizite Diskussionsebenen des Philanthropismus selbst erscheinen. Dadurch werden neue Gesichtspunkte in die Philanthropismusanalyse eingeführt. Einerseits lassen sich nunmehr die Einflüsse der Elternerwartungen als Teil des pädagogischen Programms der Philanthropen analysieren, andererseits wird das Basedowsche Modell in seinen Möglichkeiten und Grenzen bereits in der zeitgenössischen Diskussion erkennbar. Benner und Kemper sind fasziniert von der methodischen Tiefenschärfe und Themenbreite des Philanthropismus. Die Spannung zwischen gesellschaftsbezogenen Erziehungsnormen und einer autonomen Persönlichkeitstheorie läßt alle modernen Kontroversen über die Erziehungsziele hier in nuce bereits aufscheinen. Damit sind die Philanthropen nicht mehr aus der Perspektive von Neuhumanismus und Klassik in ihrer vermeintlichen Begrenzung auf Nützlichkeit kritisierbar, da sie selbst bereits die Stichworte für die spätere Kontroverse „Brauchbarkeit oder Vollkommenheit“ lieferten. Die Didaktik, der konkrete Unterrichtsprozeß, die Fächerkombination, die Mischung von allgemeinbildenden und berufsbildenden Erziehungszielen, aber auch die anthropologisch bestimmte Beobachtungsform der Zöglinge lassen eine Differenziertheit von Theorie und Praxis der Erziehung erkennen, die im 19. Jahrhundert der Spezialisierung innerhalb des Erziehungswesens zum Opfer fällt. Die beiden Autoren vermeiden durch ausführliche Zitate eine teleologische Betrachtungsweise der Aufklärungspädagogik, sie entdecken im Philanthropismus aus der Perspektive heutiger Pädagogiktheorie zahlreiche Frühformen gegenwärtiger erziehungspraktischer und pädagogiktheoretischer Fragestellungen.

Basedow als Gründer des Dessauer Philanthropinums inszenierte diese Schule so öffentlichkeitswirksam, daß die heutige Schulgeschichtsschreibung diese erste „Laborschule“ als Urtypus der modernen Reformschulen betrachtet. Diese Einschätzung mag für die Schultheorie zutreffen, ebenso für die Theorie des Lehrer-Schüler-Verhältnisses bzw. für die Theorie der Modernisierung von Gesellschaften durch Bildung, sie verfehlt aber die angemessene Charakterisierung der Dessauer Schulpraxis. Vornehmlich die zweite Generation der Dessauer Schulreformer (Campe und Salzmann) legte die Grundlage für eine Anthropologie des Kindes, für die moderne Jugendliteratur und für eine Institutionalisierung einer Laborschule, innerhalb derer der Schulalltag wissenschaftlich reflektiert und zu einer pädagogischen Theorie verarbeitet wird. Im Zeitalter der Französischen Revolution verfolgte dieser Schulversuch durchaus politische Ziele, er geriet in die Auseinander-

setzungen zwischen den entstehenden politischen Strömungen. Er mußte sein Staats-, Gesellschafts- und Verfassungsbild in gleicher Weise begründen wie seine Kompetenz für die Jugenderziehung. Entstanden in der Achsenzeit zwischen Vormoderne und Moderne, versteht sich der Dessauer Schulversuch als eine Anwendung der Aufklärungsprinzipien auf die Erziehung des Kindes und des Jugendlichen. Folgt man dieser Selbstdeutung, dann wird dieser Schulversuch zu messen sein am praktischen Erziehungserfolg. Das Ergebnis fällt enttäuschend aus, weil die Schülerfrequenzen niedrig waren (zeitweilig gab es mehr Lehrer als Schüler), weil die Ausweitung des Schulversuchs auf das gesamte anhaltinische Territorium nicht gelang, weil der Internatscharakter nur zur Aufnahme von Schülern von wohlhabenden Eltern führte und eine allgemeine Beschulung verhinderte. Die Theorie der Schulpraxis war konzeptionell gut überlegt, aber sie wurde von den Eleven nicht angenommen. Obwohl mit Basedow, Campe, Salzmann, Wolke und Neuendorf bahnbrechende Theoretiker der Wissensvermittlung in Dessau lehrten und den Schulalltag durch wissenschaftliche Begleitung vorbildlich organisierten, trat der Lernerfolg nicht ein. Die älteren Lehrer vertraten ein Disziplinierungskonzept, die jüngeren Lehrer ermunterten hingegen die Schüler zur Selbsttätigkeit und lehnten die Regulierung der Emotionen der Zöglinge ab. Trotz der beeindruckenden Kombination von beobachtender und experimenteller Erkenntnisgewinnung am Kinde, trotz der Thematisierung der psychischen Bedürfnisse der Eleven und deren Berücksichtigung bei der Emotions- und Geistesbildung, trotz des Prinzips der alternierenden Unterrichtspraxis zwischen Erfahrung und Theorie, zwischen anschauender und abstrakter Erkenntnis stellte sich keine positive Lernbereitschaft bei den Schülern und keine Wissenserweiterung im Unterricht ein. Die als Theorie der Unterrichtspraxis konzipierte Pädagogik verfehlte ihre Ziele, die Didaktik mit anthropologischer Begründung führte nicht zur ‚Bildung' und ‚Aufklärung' der Jugendlichen. Man kann die Gründe für die Diskrepanz zwischen innovativer Theoriebildung und dem Mißerfolg im schulischen Alltag des Dessauer Philanthropinums erst verstehen, wenn man die noch ausstehenden Forschungen zu folgenden Themenkreisen quellenbezogen durchführt:

1. Das gesamte Lehrpersonal des Philanthropinums müßte ermittelt, in seiner intellektuellen Sozialisation (Schule, Universität, berufliche Stationen) und seiner Tätigkeit am Philanthropinum, aber auch in anderen pädagogischen Institutionen erforscht werden.
2. Ein Abgleich zwischen der Theorie des Menschen, der Didaktik und der Psychologie und der tatsächlichen Unterrichtspraxis könnte auf Grund der zur Verfügung stehenden umfangreichen Quellenmaterialien erfolgen. Klassifikationen wie ‚Verwissenschaftlichung der Erziehungspraxis' müßten durch präzise Einzelanalysen belegt und begründet werden. Die Transformation von älteren Pädagogiktheorien in jüngere pädagogische Wissensbestände läßt sich nur rekonstruieren, wenn die wichtigsten innerpädagogischen Diskussionen und Kontroversen ab 1770 in umfassender Weise Berücksichtigung finden. Unge-

klärt ist die Frage, ob sich die Philanthropen primär an den englischen Empirismus (Locke) bzw. den Rousseauismus anschließen oder aber an deutsche bzw. dänische Wissenstraditionen vor 1770.[81]

3. Die Wirkungsdauer und der Wirkungsbereich des Dessauer Schulversuchs sind bislang unerforscht. Entscheidend für die Rezeptionskraft dieser pädagogischen Bewegung sind zeitgleiche, konkurrierende Bewegungen (wie Pestalozzi und seine Anhänger) und Gegenbewegungen (wie Klassik, Neuhumanismus und Romantik).
4. Die Leistungen der Philanthropen für die Entwicklung einer pädagogischen Anthropologie sowie deren Wirkungsformen sind bislang nur unzureichend erforscht. Gleiches gilt für die Anfänge einer wissenschaftlichen Schultheorie und deren Umsetzung in die Schulpraxis.
5. Die Philanthropen organisierten, so die ältere Pädagogikforschung, die „Erziehung des Bürgers". Bürgerlichkeit, Bürger und Bürgertum werden in der Forschung zumeist gleichgesetzt mit den Bürgertumskonzeptionen des 19. Jahrhunderts, die von der Spätaufklärung vermeintlich antizipiert worden seien. Diese Gleichsetzung ist irreführend, da die Aufklärung durchaus die ständisch-städtischen Elemente mitreflektiert, die im 19. Jahrhundert aus dem Bürgerbegriff ausgeschieden werden.
6. Die Bestimmung der Aufklärungspädagogik erfolgt in der Pädagogikgeschichte zumeist in Anlehnung an einen deskriptiven bzw. normativen Aufklärungsbegriff. Für einen Teil der Forschung ist die Aufklärung der Beginn der Moderne, für andere Forschungsrichtungen ist die Aufklärung Teil der Überwindung der alten Ständegesellschaft im Übergang zur Funktionsständegesellschaft, die nicht identisch ist mit den Rechts-, Ökonomie- und Lebensformen der modernen bürgerlichen Gesellschaft.
7. Die Schulgeschichtsschreibung sollte die mitteldeutsche Schullandschaft vergleichend untersuchen, dies gilt insbesondere für eine Analyse des Verhältnisses von Halleschem Pietismus und Dessauer Aufklärung. Dabei wird deutlich, wie erfolgreich die Schulorganisation, die Schülerrekrutierung und die Gestaltung des Schulalltags durch den Pietismus im Vergleich mit der Aufklärung war. Die bisherige Schulgeschichtsschreibung hat die pädagogische Aufklärung überschätzt und den Pietismus unterschätzt. Argumente aus dem preußischen Kulturkampf des späten 19. Jahrhunderts bestimmen z.T. bis heute die Beurteilung der Bildungsgeschichte im Zeitalter der Aufklärung.
8. Die Kontroversgeschichte zwischen den unterschiedlichen philanthropischen Erziehungsbestrebungen muß noch geschrieben werden. Hierfür sollten nicht

---

[81] Vgl. hierzu Overhoff, Jürgen, *Die Frühgeschichte des Philanthropismus (1715–1771).* Konstitutionsbedingungen, Praxisfelder und Wirkung eines pädagogischen Reformprogramms im Zeitalter der Aufklärung (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 26). Tübingen 2004.

ausschließlich die Selbstdeutungen (Programme) der Schulgründer, sondern auch der Funktionsstatus der Schule vor Ort Berücksichtigung finden, d.h. die Einzelschulen müssen in die jeweilige territoriale Schulgeschichte eingebettet werden.

9. Zwei unterschiedliche Deutungsformen der Bildungs-, Erziehungs- und Schulgeschichte bzw. Universitätsgeschichte sind bislang nur unzureichend verbunden worden. Die *Historiker* der Schulgeschichte im Zeitalter der Aufklärung arbeiten mit quantitativen Erhebungsverfahren, sie fragen nach der Alphabetisierung bzw. Beschulungsdichte „vor Ort". Sie ersetzen die Theorie staatlicher Reformen im Erziehungswesen durch eine Erhebung der tatsächlich erfolgten Schulpraxis. Insbesondere die wegweisenden Studien von Wolfgang Neugebauer und Jens Bruning haben ältere Fehlurteile über die überschätzten Wirkungen staatlicher Reformen vor 1800 relativiert, sie haben gleichzeitig Fehlurteile über konfessionell begründete Schulbildungen korrigiert und die Erziehungsinstitutionen „vor Ort" untersucht. Demgegenüber haben die *Pädagogen* die Modernität der Aufklärungspädagogik betont. Der Philanthropismus müsste in die allgemeine Schulgeschichte zur Zeit der Aufklärung integriert werden.
10. Diese neuen Themenstellungen könnten unser Bild von der vermeintlichen Modernität der Aufklärung und ihrer Erziehungsbestrebungen relativieren. Insbesondere die These, daß der Staat nach dem Siebenjährigen Krieg in den Territorien eine durchdringende Schulpolitik praktiziert habe, ist unzutreffend. Auch die Auffassung, daß der Protestantismus die herausragende Bildungsbewegung der frühen Neuzeit gewesen sei, die katholischen Territorien aber zurückgeblieben seien, ist eine Fehleinschätzung der bildungsgeschichtlichen Bedeutung beider Konfessionen. So sind die Josefinischen Schulreformen ungleich wirkungsmächtiger gewesen als die vergleichbaren Schulimpulse des preußischen Staates zwischen 1750 und 1800. Max Webers „Protestantische Ethik" müsste in der Pädagogikgeschichte mit konkurrierenden Deutungsmustern konfrontiert und (notfalls) revidiert werden.

ERHARD HIRSCH (Halle)

„Das meiste neue pädagogische Licht ist von Dessau ausgegangen“

Zum 275. Geburtstag Basedows und 225. Gründungstag des Dessauer Philanthropins

> Die Freyheit zu denken, kann keine Inquisition und kein Tyrann einem Menschen nehmen; die Freyheit zu reden, zu schreiben und zu handeln, ist die einzige, welche uns die Majestäten und die mächtigen Versammlungen geben können.
>
> *Braunschweig* auf einer Reise zur Beförderung der Schulverbesserung und des Elementarwerks am 18. April 1771 Johann Bernhard Basedow

> Der ewige Friede ist gewis zu erwarten, wen die natur- und zwekmäsige Lehr- und Erzihkunst an den Kindern aller Stände ausgeübt wird. Christian Hinrich Wolke (Nachlaß)

Der Erziehungsoptimismus der Aufklärung in Äußerungen Kants:

> Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit(1784)

> Vielleicht daß die Erziehung immer besser werden, und daß jede folgende Generation einen Schritt näher thun wird zur Vervollkommnung der Menschheit; denn hinter der Education steckt das große Geheimniss der Vollkommenheit der menschlichen Natur. Von jetzt an kann dieses geschehen. Denn nun erst fängt man an, richtig zu urtheilen und deutlich einzusehen, was eigentlich zu einer guten Erziehung gehöre. Es ist entzückend, sich vorzustellen, daß die menschliche Natur immer besser durch Erziehung werde entwickelt werden, und daß man diese in eine Form bringen kann, die der Menschheit angemessen ist. Dies eröffnet uns den Prospect zu einem künftigen glücklichen Menschengeschlechte. (1778)[1]

In seinem launigen Gedicht *Diner zu Koblenz* schildert Goethe 1774 eine der in jener Zeit üblichen Geniereisen, an der teilzunehmen ihm, als dem jugendlichen Erfolgsautor des *Werther,* vergönnt war. Er selbst sieht sich da als *das Weltkind in der Mitten* zwischen den beiden *Propheten rechts und links*. Der Prophete rechts war der bald durch seine *Physiognomischen Fragmente* weltberühmte Lavater – den 4. Band widmete er noch im gleichen Jahr dem Dessauer Fürstenpaar. Der linksgerichtete, um das gleich im modernen Parteienspektrum auszudeuten –, war Johann Bernhard Basedow, der dritte übrigens im Bunde mit den andern großen Aufklärern und Protagonisten des Deutschen Literaturfrühlings des Geburtsjahr-

---

[1] *Kant über Pädagogik*, hg. v. Friedrich Theodor Rink, Königsberg 1803, S. 9 (= Philosophische Bibliothek 50, ^{2}1898, S. 216). Die umfangreiche Literatur zum Thema siehe Specht, Reinhold / Ziegler, Günter, *Bibliographie zur Geschichte von Anhalt* (= Mitteldeutsche Forschungen 103, Bde. I–III), Köln / Weimar / Wien 1991 (Band I ist ein Faksimile-Druck von Specht 1930 und 1935). Der Basedow-Text von 1771 nach einem Autograph in der Basedow-Sammlung der Familie in Rudolstadt (Armin und Bernhard Basedow). Wolke: „Dem künftigen Stifter des ewigen Friedens“, Ms. Dresden e 166, Verschiedenes, auf einer geplanten Biographie des Fürsten Franz.

gangs 1724: Klopstock und Kant. Mit dem wenig jüngeren 1729 geborenen Lessing war man sich über die kirchlichen Streitigkeiten mit dem gemeinsamen Gegner, dem Hauptpastor Melchior Goeze, in Hamburg persönlich bekannt geworden und nahe gekommen, auch in der Wertschätzung der Hinterlassenschaft des Hermann Samuel Reimarus – und Lessing sollte bald in seinen *Freimaurergesprächen* zum Propagandisten des Basedowschen Philanthropins werden. Beide, Lessing wie Basedow, waren froh, durch den Ruf an zwei aufgeklärte Fürstenhöfe, nach Wolfenhüttel bzw. nach Dessau, den üblen Querelen, bei denen sie sich auch nicht immer einig waren, in der „freien" Reichsstadt Hamburg zu entkommen, Dabei müssen wir mit dem Zeitgenossen Gleim bestaunen, was es für die Aufklärer bedeutete, daß ein Feudalfürst und Oberster Bischof seines Landes „einen Basedow zu sich zu berief".[2] Denn worauf Franz sich einließ, wußte der vorurteilsfreie Mann schon: war doch in Basedows *Methodenbuch* von 1770 zu lesen, was der „grobe Rührlöffel" in Wiederaufnahme von Argumentationen des Bauernkrieges zu Lehrzwecken (!) gereimt hatte:

> Siehst du Schlösser hoch und stark und schön;
> Denk an die, durch deren Kunst sie stehn:
> Könnten Fürsten ohne Bauren seyn? Ich denke nein.
> Sind nicht ohne Fürsten Bauren da? Ich denke Ja"[3].

Jan Roß[4] (1986) hat recht: ein Radikaler wurde in den öffentlichen Dienst berufen – wo gab es das noch einmal im damaligen Deutschland?

Man hatte sich auf jener Reise getroffen, die Basedow auf Anraten des Fürsten Franz in die reicheren weil wirtschaftlich fortgeschritteneren Rheinlande unternahm, um Geldspenden für das beabsichtigte Philanthropin-Projekt einzuwerben, da die eigenen Kassen sich durch die Überschwemmungskatastrophen der Jahre 1770[5] und 1771 und die damit verbundenen deutschlandweiten Mißernten und

---

[2] Gleim an Basedow, Halberstadt 16.2.1772: Hirsch, Erhard, *Progressive Leistungen* [...] *des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises in der Rezeption der aufgeklärten Zeitgenossen 1770–1815*. Ein Beitrag zur Deutschen Ideologie im Zeitalter der Französischen Revolution, Diss. Halle 1969, S. 54 u. S. 183, Druckfassung: Hirsch, Erhard, *Die Dessau-Wörlitzer Reformbewegung im Zeitalter der Aufklärung*. Personen – Strukturen – Wirkungen, Tübingen 2003 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 18), S. 74, 261; ders., Halberstadt und Dessau, in: Gleimhaus (Hg.), *Festschrift zur 250. Wiederkehr der Geburtstage von Johann Wilhelm Ludwig Gleim und Magnus Gottfried Lichtwer*. Beiträge zur deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, Halberstadt 1969, S. 143.

[3] *Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker*, Altona und Bremen 1770, S. 47.

[4] Historie der *Vernunft*, in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt* 30.11.1986 (Nr. 48: Besprechung meines Buchs *Dessau-Wörlitz – „Zierde und Inbegriff des 18. Jahrhunderts"*, Leipzig / München 1985; [2]1987).

[5] Dazu u.a. in: Pforte, Johannes / Ross, Hartmut (Hg.), *Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis*, Wörlitz 1965, S. 95. Durch die noch nicht wieder geschlossenen Deiche drang das Sommerhochwasser 1771 erneut bis Oranienbaum vor (dort erinnert der Erbprinzenstein daran; ein weiteres Denkmal, der Proteusstein, mit der Mahnung, alles für den Schutz der Wälle zu tun, wurde nach dem Dammbruch 1799 auf einem der neun Schönitzer Hügel errichtet).

Hungersnöte ziemlich geleert hatten. Die Rheinlande waren davon weniger betroffen. An seinem 50. Geburtstag, dem 11. September 1774,[6] kam Basedow auf dieser Reise auch der Gedanke, seine Akademie, wie er sie Goethe gegenüber Mitte Juli noch genannt hatte,[7] *Philanthropin zu* nennen, Stätte der Menschenfreundschaft wie der Menschenfreundlichkeit, was ihre Tendenz zum Lehrer-Schüler-Verhältnis im Vergleich zur bisherigen Pauk- und Prügelschule betraf – eine typisch aufklärerische Wortschöpfung, die die Nähe zu maurerischem Denken vermuten läßt. Die Wortprägung war freilich durch seine *Vorstellung an Menschenfreunde* (1768) vorgegeben. Freimaurertum ist ihm und dem Philanthropin auch stets nachgesagt worden, auch haben die Logen Basedows Projekte immer unterstützt und er mit ihnen kommuniziert; doch hat er auch wieder ausdrücklich betont, kein Maurer zu sein.[8] Aber Lessings Empfehlung des Instituts findet sich schließlich doch wieder in dessen bereits erwähnten *Freimaurergesprächen*. Wie Lessing war die ganze Aufklärergesellschaft im großen Berlin auf das große Experiment gespannt; als Beförderer (Commissionaire) zählen die *Viertheljährigen Nachrichten von Basedows Elementarwerke* (6 Stücke 1771–1773 dazu: *J. B. Basedows Vorstellung wegen des nun vollendeten Elementarwerks an mancherley Leser, vornehmlich an Pränumeranten und Subscribenten* 1774) auf: Gillet, Sack, Spalding, Teller, Büsching, Dieterich, Sulzer, Mendelssohn.

Bei der eifrigen Propaganda, die Basedow selbst in Szene setzte, seit sich der Moralphilosoph 1767 voll der Pädagogik verschrieb[9] und der Popularphilosoph

---

6 Der Streit, ob Basedow 1723 oder 1724 geboren wurde, klärt sich dadurch, daß er selbst den Einfall, seine geplante „Academie“ (so noch vor seiner Rheinreise: Vorschläge an das kundige Publicum zu einer Pädagogischen Privat-Academie in Dessau, Dessau 1774, datiert 24.6.; siehe auch die folgende Anm.) Philanthropinum zu nennen, auf seinen 50. Geburtstag in Neuwied datierte, sich in: *Das in Dessau errichtete Philanthropinum*, Dessau [Ende] 1774, S. 32 als 50jähriger bezeichnet und noch Wolke im Alter (Nachlaß in Dresden e 166: Dem Andenken lieber Freunde, guter Bekannter und merkwürdiger Personen gewidmet) sich an diese Namengebung im Rheinland am 11.9.1774 erinnerte. – Über das spätere Neuwieder Philanthropin, an dem in Dessau ausgebildete Lehrer involviert waren – vor allem Ecker und Johann Simon – siehe Werner Troßbach, *Der Schatten der Aufklärung*. Bauern, Bürger und Illuminaten in der Grafschaft Wied-Neuwied, Fulda 1991, S. 158–161.

7 Siehe Hirsch, Erhard, „Anhaltdessaubiederkeit“, in: Donnert, Erich (Hg.), *Europa in der frühen Neuzeit*. Festschrift für Günter Mühlpfordt. 3 Bde., Weimar / Köln / Wien 1997, Bd. 2, S. 197–232, hier S. 203.

8 Dennoch weist Basedow den Gedanken, einer Maurerloge beizutreten, von sich: *Pädagogische Unterhandlungen* 1. Jg. (1777), S. 714, Anm.; siehe *Dessau-Wörlitz-Beiträge* IV (1990) = *Zwischen Wörlitz und Mosigkau* 36 (1992), S. 29. In Dessau-Wörlitz gab es keine Logen, da Vater Franz erklärt hatte: Menschenfreundliche Wirksamkeit bedürfe keines Schleiers und deshalb die Weimarer vom Mauern fernzuhalten suchte – was ihm aber auch mit der Rosenkreuzerei seines Freundes Friedrich Wilhelm II. von Preußen nicht gelang. Trotzdem wird Wörlitz immer wieder für die Freimaurerei bemüht: Gegen besseres Wissen will man den „Stein“ in Wörlitz partout zum Freimaurerfelsen erkiesen!?

9 Wie Boie (siehe auch weiter unten, bei Anm. 53) Gleim bereits 1767 informiert: Hirsch, Halberstadt, (wie Anm. 2), S. 143. Es ist erstaunlich, daß Basedow seit seiner erfolgreichen Hauslehrertätigkeit 1752 in Berghorst beim Baron von Qualen und der zehn Jahre vor dem *Émile* Rousseaus im gleichen Sinne praktizierten *Methodus inusitata* (1752) und seiner Lehrtä-

1768 seine *Vorstellung an Menschenfreunde*[10] hatte erscheinen lassen, dem nun eine Flugschrift nach der andern folgte, bis dann 1774, drei Jahre nach seiner Berufung ins „pädagogische Dessau", das *Elementarwerk* fertig vorlag, bei dieser Propaganda wurde das Philanthropin eine europaweit bekannte Angelegenheit, vom Tejo bis zur Newa, wie die institutseignen Verlautbarungen „posaunen" – so die zahlreichen Kritiker. Tatsächlich kamen sowohl aus Lissabon wie aus Petersburg Schüler in die *Schule der Menschenfreundschaft und nütz1ichen Kenntnisse,* wie Wieland den Zweck der Anstalt im folgenden Jahr *im Teutschen Merkur*[11] umreißt, der sich als deutscher Star-Aufklärer selbst mit dem Projekt einer Akademie trug, und im nächsten Jahr eröffnet Kant durch den Dessauer Anstoß seine pädagogischen Vorlesungen mit einem Kolleg über Basedows *Methodenbuch*. Unter Bezug auf Basedow fordert er 1777 eine Erziehungs„*revolution*", da man sich mit einer bloßen *-Reform* nicht begnügen könne. Und die Zustimmung eines andern Philosophen, der viel mehr die kompromißbereiten deutschen Aufklärer repräsentiert, Christian Garve, charakterisiert Basedows Erziehungsunternehmen:

> die niederen Stände durch einen besseren Unterricht und edlere Übungen zu erheben, lohne die Unterschiede zu vernichten; die höheren und gelehrten von der Einbildung einer falschen Hoheit und Weisheit zu befreien und sie mit ihren übrigen Brüdern durch einen gleichen Hauptzweck ihrer beiderseitigen Erziehung genauer zu vereinigen.[12]

---

tigkeit an der dänischen Ritterakademie Soroe sich in seinen größeren Werken (*Praktische Philosophie für alle Stände* 1758 und *Philalethie* 1764) nur peripher zur Pädagogik äußert. Aber bereits mit 23 Jahren äußert er ein erstes Mal seine pädagogischen Intentionen: Pinloche, Auguste / Rauschenfels, J., *Geschichte des Philanthropinismus*, Leipzig 1914, S. 30.

[10] Sie brachte ihm den Ruf nach Dessau ein, da Ernst Wolfgang Behrisch, eben aus Leipzig zum Erzieher des vorehelichen Sohns des Fürsten, Franz von Waldersee (1763–1825), berufen, den Fürsten Franz auf diese Schrift aufmerksam gemacht hatte.

[11] 1775 / II, S. 134–151: „An alle Menschenfreunde"; ferner: ebd., 1776 / I, S. 195f.

[12] Kant hielt viermal Vorlesungen über Pädagogik, bereits 1776/77 über Basedows *Methodenbuch* (Akademie-Ausgabe, Bd. 9 [1923], S. 569). In einem unedierten Konspekt ist auch ein Abschnitt über „Basedows Anstalt" vorgesehen (Reicke, Rudolf, *Kantiana*, Königsberg 1860, S. 340f.). Grundtenor Kants (siehe Anm. 31): Nicht langsame *Reform*, sondern schnelle Erziehungs-*Revolution*, das Philanthropin sei hierzu die wichtigste „Experimentalschule"; Reicke, Rudolf, Kant und Basedow, in: Robert Prutz' *Deutsches Museum* 12 (1862), S. 329–341; *Kant über Pädagogik*, hg. v. Theodor Vogt, Langensalza ^{3}1901 (Bibliothek pädagogischer Klassiker 13); Wagner, Kant und Basedow, in: *Die deutsche Schule*, Leipzig 1907; Schwarz, Walther, *I. Kant als Pädagoge*, Langensalza 1915 (Pädagogisches Magazin H. 607); Messer, August, *Kant als Erzieher*, ebd. 1924, H. 994, besonders S. 12f.; Rausch, Alfred, *Kant als Pädagoge*, Annaberg 1924; Fritsch, Theodor, *Kant und die Philanthropisten*, in: *Pädagogische Studien* 45 (1924), S. 129ff.; Marx, Heinrich, *Die Entstehung und die Anfänge der pädagogischen Presse im deutschsprachigen Gebiet*, Frankfurt/M., 1929, S. 93; Opitz, Georg, Kant und die Pädagogik, dargestellt an seinem Verhältnis zum Dessauer Philanthropin, in: *Wissenschaftliche Hefte der Pädagogischen Hochschule Wolfgang Ratke Köthen*, H. 1/1975, S. 63–70. Kant briefwechselte zur Pädagogik mit Wilhelm Crichton (Prediger in Königsberg, 1732–1805), mit Basedow, Campe und Wolke, warb Schüler in der Königsberger Zeitung für das Institut (es kamen Engländer wie Maclean und die drei Motherby's und eine Vielzahl Livländer); andere fragten bei ihm an, wie Ewald Egidius Lübeck (der dann 2 Söhne schickte), oder, soweit Reicke 1862. noch nachkommen konnte, Christian Johann Kraus (Voigt, Johannes, *Leben des Professors*

So wurde der Name der Dessauer Anstalt richtungweisend für die pädagogische Erneuerung; die seit Comenius und Ratichius betriebene bürgerliche Schulreform der Aufklärung, ja dieser Name, diese Wortprägung Basedows hat dem ganzen pädagogischen Jahrhundert ihren Stempel aufgeprägt und dieser Periode der Schulgeschichte die Epochen-Bezeichnung *Philanthropismus* gegeben.

Zur Blütezeit der *„Dessauer pädagogischen Kolonie“*[13] hatten sich laut einem Handbuch um 1790 nicht weniger als 63 Anstalten[14] mit mehr oder weniger Berechtigung den Namen *Philanthropin* zugelegt. Der dänische Staatsmann und Schriftsteller Eggers ließ 1791 noch kurz vor dem inoffiziellen Ende des Philanthropins – offiziell ist es nie geschlossen worden[15] – sein Reisejournal von 1780

Christian Jakob Kraus, Königsberg 1819, S. 49ff.: der freut sich auf „Umgang mit Leuten aus allerlei Nationen“ in Dessau) und Zitterland (später Schulrat und Pfarrer in Nebran / Westpr.) sind von Kant zur Hospitation ausersehen. Kant kündigte in der Zeitung seine Vorlesungen über Pädagogik an, interessierte Hamann und Hippel, der wiederum in Briefen 1777 an Joh. George Scheffner dessen Bemühungen um das Philanthropin mit Spott begleitet (*Hippels Sämtliche Werke*, 14. Band); Hamann-Freund Johann Gottlieb Kreuzfeld von der altstädtischen Stadtschule, seit 1777 Prof. der Poesie, bereicherte das Lieder-Corpus des Philanthropins (*Pädagogische Unterhandlungen / Lesebuch für die Jugend* 2. Jg., S. 274–279; dazu 3. Jg., S. 431; 1. Jg., S. 782f.; 2. Jg., S. 331–333; 3. Jg., S. 283–286, S. 291–293). Kant schickte wirklich Lehramtskandidaten, die der Bankier Heinrich Friedrich Fahrenheid mit 2 000 Tlr. unterstützte, wie den Friedrich Wilhelm Regge (1749–78), von dessen eignem „gerechten Enthusiasmus fürs Philanthropin“ sein Brief an Motherby 12.12.1776 zeugt (gedruckt als Nr. 37 in: Aus dem Nachlasse des Dessauer Philanthropin, in: *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* 148 (1893), S. 542f. Regge starb während seiner Hospitation in Dessau. Tod und Beisetzung siehe Anh. HstA Dessau C 18b 34.1 fol. 345, ist aber auch ausführlich geschildert in: Ulrich, Johann Friedrich, *Pragmatische Geschichte der vornehmsten katholischen und protestantischen Gymnasien und Schulen in Deutschland*, Berlin 1780, I, S. 271ff. Basedow hielt die Trauerrede, Gesänge von Wilhelm Gabriel Steinacker vertont. Regge publizierte in den *Pädagogischen Unterhandlungen* 1. Jg. 1777, S. 710–721 u.ö. und machte in der Pädagogischen Sonntagsgesellschaft den Vorschlag, Bücher zu referieren. – Von „Erziehungs*revolution*“ spricht auch Niemeyer, August Hermann, *Grundsätze der Erziehung* I (1801), S. 28, und Wolke zitiert ihn in: *Anweisung für Mütter und Kinderlehrer*, Leipzig 1805, S. 330, nachdem er selbst schon in den *Ephemeriden der Menschheit* 1784 / I, S. 359) über die „Gährung und Revolution“ räsonierte, die das Philanthropin in den Köpfen bewirkt habe. – Garve ist zitiert nach: *Elementarwerk*, hg. v. Theodor Fritsch, Leipzig 1908, Bd. II, S. 547ff.

[13] Röckl, Joseph, *Pädagogische Reise durch Deutschland.* Veranlaßt auf allerhöchsten Befehl der bayrischen Regierung. Im Jahre 1805, Dillingen 1808, S. 243.

[14] Es gab nach Grellmann, Heinrich Michael Gottfried, *Staatskunde von Teutschland im Grundrisse*, Göttingen 1790, Bd. I, S. 113 allein in Deutschland 63 Philanthropine, die oft in ihrer Dürftigkeit den Spott der Zeitgenossen herausforderten: „In Hamburg sieht man Schilde über den Hausthüren, auf welchen mit großen Buchstaben geschrieben steht: Allhier ist ein Philanthropinum“; vgl. dazu Gutsmuths im *Braunschweigischen Journal* 1791, S. 225. Auf diese Statistik nehmen Bezug: Spazier 1786, (wie Anm. 37), S. 21, und Matthisson, *Erinnerungen* I, Zürich 1810, S. 312. Bezeichnend, daß noch 1810 die assimilationswilligen Juden in Frankfurt/M. dort ihre berühmte Schule nach dem inzwischen so diffamierten Philanthropin nennen, als der Name in Dessau längst abgelegt und die berühmte Anstalt sogar bereits vor 10 Jahren mehr oder weniger eingezogen worden war.

[15] Franz wollte den legendären Ruf des „pädagogischen Dessau“ nicht beeinträchtigen durch eine offizielle Schließung, das berühmte „Dessauische Erziehungsinstitut“ als Fehlschlag – so ließ er es außerhalb des Gebäudes (Dietrich-Palais), das 1793 die Amalienstiftung aufnahm, durch die Professoren Feder und Olivier in einzelnen Pensionen in den Hintergebäuden des Kleinen

drucken und meint, der Name bestünde zurecht, da von hier die Verbreitung der Menschenliebe ausgehe: Zöglinge aller Religionen, Klassen und Nationen fänden sich hier.[16] „Denn", schreibt Lenz 1787,

> Erziehung und Menschenliebe sollte in dieser philanthropinischen Anstalt immer einer der Hauptaugenmerke sein; man dürfe hoffen, daß die Zöglinge dies auch in all ihre Heimatländer tragen [...] Von Dessau aus verbreitete sich der Eifer und die Thätigkeit, das öffentliche und häusliche Erziehungs- und Schulwesen zu verbessern, über Deutschland und weiter [...] kurz das meiste neue pädagogische Licht ist von Dessau ausgegangen.[17]

Der Name ward ein Symbol der Zeit, gewann seine Bedeutung trotz der zahlreichen Gegner, die sich zuerst aus der Zahl der klerikalen Reaktion und den Kritikern der Basedowschen Heterodoxie, später aus den Neuhumanisten[18] rekrutierten, die sich zunächst damit begnügten, Basedow so wenig Griechisch-Kenntnisse zuzugestehen, daß er das Philanthropin nie mit -th- geschrieben habe[19] (völlig aus der Luft gegriffen. Wenn das -h-fehlt, ist es dem Setzer anzulasten, Basedow beherrschte die alten Sprachen natürlich hervorragend). Und schon im Jahre 1807 versteigen sich die Neuhumanisten dann sogar zu der Diffamierung, die Philan-

---

Schlosses auf dem Kleinen Markt weiterführen, versuchte sogar für das Fach Kriegswissenschaft (um künftige Offiziere anzulocken) den ihm bekannten badischen Offizier von Troxel zu gewinnen Er gab eine entsprechende Verlautbarung in die *Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek* 26.1, *Intelligenzblatt* No. 44, S. 388–390, und wies noch Walkhoff für seinen Aufsatz in der *Berlinischen Monatsschrift* 1797 an, entsprechend zu schreiben – vier Jahre nach dem eigentlichen Ende des Instituts kein Wort davon, statt die Auflösung zuzugeben, wird es als weiter existent deklariert. Bekanntester Schüler des Feder'schen Rest-Philanthropins ist 1795/96 Fürst Pückler-Muskau gewesen. (Hirsch, Diss. 1969, wie Anm. 2, S. 223 bzw. Druckfassung 2003, wie Anm. 2, S. 211f.).

16 Eggers, Christian Ulrich Detlef von, *Briefe über eine Reise nach Dessau im Jahre 1780*, in: *Deutsches Magazin* (Hamburg) 1791, S. 127–160; S. 265–288, hier S. 280.

17 Lenz, Christian Ludwig [1760–1833], *Ueber das Fürstliche Erziehungsinstitut zu Dessau und besonders den gegenwärtigen Zustand desselben*, in: *Ephemeriden der Menschheit* 1786 II, S. 465–496, dazu: Anhang des Herausgebers (Wilhelm Gottlieb Becker) S. 496–506 (auch als Separatum), Rezensionen dazu in: *Allgemeine Deutsche Bibliothek*, Anhang zum 53. bis 86. Band, hier Bd. III, S. 1256 und *Gothaische gelehrte Zeitungen* 1787 / II, S. 847. Lenz wird als Lehrer in Schnepfenthal, Dessavicae matris pulchrae filia pulchrior, lebenslang nicht müde, Basedow (als dessen „Amanuensis" auch er viel gelitten), das Philanthropin und die in Dessau wiederentstandene Gymnastik zu preisen.

18 Niethammer, Friedrich Immanuel, *Der Streit des Philanthropinismus und Neuhumanismus in der Theorie des Erziehungsunterrichts unsrer Zeit*, Jena 1808.

19 Ausgerechnet der Naturwissenschaftler Vieth muß sich 1826 zur Richtigstellung gegen diese unberechtigten Hiebe des Neuhumanismus im *Allg. Anzeiger der Deutschen* 1826, S. 550–553 und in der *Allg. Schulzeitung* 1826, S. 309 aufraffen, siehe Krüger, Gustaf, *Zur Erinnerung an Gerhard Ulrich Anton Vieth*, Dessau 1885, S. 50ff. Dieser Legende ist aber auch der dem Dessau-Wörlitzer Humanismus doch so wohlgesonnene Jean Paul aufgelaufen mit seinem Hieb gegen den „ungriechischen Basedow": Brief an Karl Reinhold 5.11.1808, Akademie-Ausgabe III 5, S. 244 und noch einmal 1817 mit seinem „*Philanthropisten-Wäldchen*, wie einmal ein kleines bei Dessau zu Basedows Zeiten hieß, der es mit einem Theta anstatt eines Tau schreiben sollen": Akademie-Ausgabe I 17, S. 432.

thropisten erzögen zur *Bestialität*![20] Bis schließlich der Name auch politisch ganz verdächtig[21] wurde und man ihn mied oder sich gar distanzierte.

Dagegen sollte sich Basedows Prophetie aus dem Jahre 1775 bewahrheiten: „Stet ruat Philanthropinum Dessaviense – res philanthropica tamen et paedagogia non interit“.[22] Es stehe oder falle das Dessauer Philanthropin – die philanthropinische Angelegenheit jedoch und die Pädagogik geht nicht unter. Mit dem programmatisch gewählten Namen wandelte sich tatsächlich die Anthropologie des Aufklärungszeitalters. Normative Zielsetzung in der Läuterungsdebatte des Menschengeschlechts korrespondierte mit der Ausbildung des Menschen zum selbstbewußten Individuum einerseits, zum nützlichen Mitglied der aufgeklärten Gesellschaft andrerseits.

---

[20] Ernst August Evers, *Über die Schulbildung zur Bestialität*, Programm Aarau 1807 [zur Eröffnung des neuen Lehrkurses in der Kantonsschule; Evers war ein Schüler Friedrich August Wolfs in Halle]; nachgedruckt in: *Dokumente des Neuhumanismus* I. Kleine pädagogische Texte, hg. v. Elisabeth Blochmann u.a., H. 17, Berlin / Langensalza / Leipzig o.J., S. 46ff. Dazu: Ahrbeck-Wothge, Rosemarie, Vaterland und Weltbürgertum im Philanthropismus, in: *Philanthropismus und Dessauer Aufklärung*. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Halle 1970/3 (A 8), S. 81.

[21] Zuerst bereits durch Johann Georg Schlosser (Goethes Schwager, den Basedow im Philanthropischen Archiv, 1. St., S. 68, noch unter vielen andern Aufklärern als Mitarbeiter erwünscht hatte): Hrn. Hofrath Schlossers Schreiben an Hrn. Rathschreiber Iselin über die Philanthropinen, in: *Ephemeriden der Menschheit* 1776 / I, S. 24–41 (hier S. 37) [auch in Schlossers *Kleinen Schriften*, Bd. I, Basel 1779, S. 1–114, hier S. 16; auch in: Göring, Hugo, *Schlosser an Iselin*, Pädagogische Schriften, Langensalza 1882]: „so haben zehn eurer Jünglinge sich im ersten Jahr (nachdem sie in Dienst gegangen) sich eine Kugel vor den Kopf geschossen, zehen sind gerädert, und die weichsten haben sich verschlossen in ihren Familien“ (Iselins Entgegnung ebd., Bd. I, S. 227–241, hier S. 236); Rezension in: *Allg. Deutsche Bibliothek* 29 (1776), 2. St., S. 545ff. und Anhang zum 25.–36. Bd., S. 2047f. Entgegnung des Philanthropins in: *Pädagogische Unterhandlungen* 1. Jg. (1777), S. 948. Vgl. Wenk, Woldemar, *Deutschland vor 100 Jahren*, Bd. 2, Leipzig 1890, S. 148: „denn daß diese Philanthropinen, die Schöpfungen eines Basedows und seiner Freunde, nicht geringes zur Ausbildung einer revolutionslüsternen Sinnesweise in der Jugend gethan hätten, sahen auch gemäßigtere Leute als Aloys Hofmann oder Ritter von Zimmermann für unbestritten an“, er zitiert dann Schlosser und *Ueber die politischen Angelegenheiten Frankreichs in Briefen an Herrn Educationsrath und Buchhänndler Campe*, in: *Wiener Zeitschrift* I, S. 54 und Epstein, Klaus, *Die Ursprünge des Konservativismus in Deutschland*, Frankfurt a. M. / Berlin / Wien 1973, S. 53, 58, 99ff. – Wie man „Dessau“ damals für allen Fortschritt im Denken und Handeln setzte (nach dem bekannten Wort des Turnvater Jahn: „Er war ein Dessauer und kein Schweriner [...]“), konnte es auch zum Verruf dienen, wie Trapp (*Versuch einer Pädagogik*, 1780, S. 30) es von Semler / Schütz' Intrigen gegen ihn berichtet: immer wieder würde Semler über Dessau schimpfen und warnen: „Das ist ein Dessauer, hütet Euch vor ihm: Das ist Dessauisch, was er macht, laßt es nicht zu!“ Im übrigen war der Neologe Semler durchaus „dessauisch“ gesinnt, siehe *Aufklärung und Erneuerung*, (wie Anm. 27), S. 348f. Grundlegend zur Genese und für das geistige Umfeld der philanthropistischen Revolution: Mühlpfordt, Günter, Gelehrtenrepublik Leipzig, in: Martens, Wolfgang (Hg.), *Leipzig*. Aufklärung und Bürgerlichkeit (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 17), Heidelberg 1990, S. 53–59.

[22] Brief an Iselin, Dessau 11.10.1775, gedruckt in: *J. B. Basedow's Ausgewählte Schriften*, hg. v. Hugo Göring, Bad Langensalza 1880, S. 500. Der Gedanke auch in: *Philanthropisches Archiv*, 1. Stück, S. 107: „Es komme bald um; es wachs und leb ewig: vergessen werden nicht die, welche der Menschheit Adel sind und davon hören“.

Das wird schon von Zeitgenossen auch kritisch gesehen, z.B. in der angeblichen schablonenhaft geratenen Bildung besonders der Dessauer Weiblichkeit.[23] Und die angebliche Erziehung zum Geniewesen führt im Institut selbst tatsächlich zur Spaltung der Lehrerschaft[24] und beinahe frühzeitig zur Auflösung des mit so heißen Erwartungen verfolgten Jahrhundert-Experiments. Es ist ein freiheitlicher Hauch aus diesem jugendlich gebliebenen Aufklärerzentrum in die Welt ausgegangen, der nicht nur die Turnerschaft, sondern auch die Romantiker mit ihrer Wanderlust beseelt hat und auch noch die Jungdeutschen inspirierte, wie es auch viele Schüler ausgebildet hatte, die in den Befreiungskriegen als hochchargierte Offiziere und Generäle in den Armeen Kutusows und Blüchers die Stätte ihrer Jugendfreuden wiedersahen, als Anhalt-Dessau als erstes linkselbisches Land aus der erzwungenen Napoleon-Koalition wieder ausschied.[25]

Von Anbeginn seines pädagogischen Bemühens hatte der bekannte Hamburger Popularphilosoph die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums auf sich gezogen. Allzu lautstark verkündete er nun die neuere Pädagogik, und sein ständiges Geldsuchen, seine ständigen Spendenaufrufe für ein zu gründendes Institut wurden ihm als Projektemacherei verunglimpft. Es stand schlecht um das Erziehungswesen. Die Schulen waren noch immer „Häuser des Schreckens“ und Folterkammern des Geistes, wie Basedows Vorgänger Comenius sie vier Generationen zuvor genannt hatte. „Der Schulstaub liegt seit Jahrhunderten“, wiederholt Basedow sich selbst mehrmals. Dem hält er seine Dreiheit Natur – Schule – Leben[26] entgegen: Schon

---

[23] Seinem Philanthropin wollte Basedow sehr bald ein Catharineum benanntes Philanthropin für Mädchen folgen lassen, wozu es so wenig wie zu einem Lehrerinstitut oder gar den „großen Schulen für den gemeinen Haufen“ gekommen ist, an den er wohl gedacht hat: Zu beidem siehe *Philanthropisches Archiv*, 2. Stück, S. 47–50 bzw. S. 50–52. Das Schullehrerseminar richtete der Fürst in Absprache mit Rochow 1779 ohne seine streitsüchtigen Philanthropinlehrer ein (Hirsch, E., Rochow, Basedow und Franz von Dessau als Wegbereiter neuer Pädagogik, in: Schmitt, Hanno / Tosch, Frank (Hg.), *Vernunft fürs Volk*. Friedrich Eberhard von Rochow im Aufbruch Preußens, Berlin 2001, S. 107–117), und erst der Vollender der Dessauer Schulreform, Carl Gottfried Neuendorf (siehe unten) richtete nach der Hauptschule 1785 auch eine solche 1786 für die Mädchen ein, „Töchterschule“ genannt: Goethes Schwiegertochter Ottilie von Pogwisch, die aus Dessau stammte, schreibt 1816 von einem Besuch in ihrer Heimat über die Dessauer Mädchen: „sie haben alle fast einen Zuschnitt [...], weshalb sie hier [in Weimar] recht gut gefallen würden [...] Sie entsprechen beinah dem Ideal der Mehrzahl der Männer“ (*Schriften der Goethe-Gesellschaft* 27/1912, S. 287): Ein größeres Lob konnte sie den Erziehungsmaximen der Aufklärung kaum aussprechen.

[24] Niedermeier, Michael, Das Gartenreich Dessau-Wörlitz als kulturelles und literarisches Zentrum um 1800, in: *Dessau-Wörlitz-Beiträge* VI (1992, = *Zwischen Wörlitz und Mosigkau* 44, Dessau 1995), S. 2–109 (siehe Anm. 60).

[25] Einige werden am Ende noch vorgeführt (Anm. 94ff.).

[26] Schulstaub: Basedow, *Etwas zu lesen* [...], Dessau 1775, S. 11; ders., *Das in Dessau errichtete Philanthropinum*, Dessau 1774, S. IX–XI.: „die durch Striemen eingebläuten Worte eines Gesandten Gottes [...] Das Gewölb schallt täglich wieder vom Geschrei der Geschlagenen. [...] zum Schrecken der zarten Knaben, du Donatus oder Grammatikus im Dornengewand. In den Klassen der Zarten seid ihr Ungeheuer. [...] Natur! Schule! Leben! Ist Freundschaft unter diesen dreien [...]“, siehe das volle Zitat am Ende dieses Beitrags. – Zur Projektemacherei der Zeit siehe Göring, (wie Anm. 22), S. CIV.